

Kein Haus ohne Schmuck / Jubel um den Führer / „Der 10. April wird ein großer Tag in der deutschen Geschichte sein!“

Held bei 97-ten Festung

schonheitlich entsprach die Kuegelhaltung den Zielen ersten und zweiten Vierjahresplanes. Um diese Ziele zu erreichen, wurden Steuern beseitigt, vereinfacht, umgewandelt und umgebaut. Mit unvorhersehbarer Zeitrafft ging Staatssekretär Reinhardt an Wert und schon Anfang 1933 wurden eine große Anzahl wichtiger Gesetze und Verwaltungsanordnungen herausgebracht, die hier nur einige Beispiele angeführt werden können. Das Gesetz zur Verringerung der Kraftfahrzeugsteuer vom 10. 4. 1933, wonach alle nach dem 1. 1. 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuge kraftfahrzeugsteuerfrei sind, das Gesetz über die Steuerfreiheit für Erzeugnisse von Wirtschaftsgütern des Anlagevermögens vom 1. 6. 1933, das Gesetz über Steuererleichterungen vom 2. 7. 1933, wonach Unternehmen zur Entwicklung neuer Erfindungen oder zur Herstellung neuer Erzeugnisse, wenn dafür ein überragendes Betätigungsfeld der gesamten deutschen Volkswirtschaft anerkannt wird, von den wichtigsten laufenden Steuern befreit werden können. Ferner wurden durch Gesetz vom 21. 9. 1933 die landwirtschaftliche Grundsteuer, die gewerbliche Umsatzsteuer und die Grundsteuer

Sichtlich ergötzt verharret der Führer, als er den Wagen verlassen hat, einen Augenblick und nimmt dann Gruß und Willkomm des Gauleiters Wintersteiger entgegen. Unter immer wieder sich erneuernden klärenden Kundgebungen der Liebe und der Dankbarkeit scheidet der Führer vom Bahnhofs- in die Halle. Dann verläßt der Führer die Bahnhofshalle. Im ersten Augenblick, als die Tausende nach dem Bahnhof seiner unsichtbar werden, erhebt sich vieltausendfach ein Sturm

Ein abgemaltendes Bild bietet sich, als die Wogen-
nachts des Führers die Staatsbürger erreicht und hier
Reich und Grenzbezirk, mit den fahnengekrönten Türmen
oben dem Führer, Palastkreuzer frei wird, des noch dort
SA-Männer in so barmherzigen Reile gefolgt worden.
daß ihre Schritte bis hinab in die Stadt geführt worden.
Heute hält der Reichserbe des Landes, der Einzug, heute
steht auch der Salzburger SA in Reich und Grenz-
treiten, dem Führer ihre Huldigung zu, hundert-

Dann betritt der Führer den Rittersaal, wo sich auch Brigadeführer Minister Gaije, Horkenau Begrüßung eingehenden hat und wo ihn die Sozial. g. führende Persönlichkeiten der Stadt und der Wirt- g. des Landes erwarten. Hier entbietet der stellv.

Die Arbeit am „Tage des Großdeutschen Reiches“

Besetzung der öffentlichen Gebäude am Samstag und Sonntag

von hoher Bedeutung war die große Steuerreform vom 16. 10. 1934, die die wichtigsten Ueergefälle, wie Einkommen, Körperschafts, Umsatz u. m. betraf. Neben einer Vereinachung von Lage und Darstellungsweise und einer Entlastung der Verwaltung enthielt auch sie wichtige bedürfnis- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. So wurde der Familienkand bei der veranlagten Einkommensteuer, der Lohnsteuer der Bürgersteuer und der Vermögenssteuer härter berücksichtigt, bei der Erbschaftsteuer wurden Freibeträge für Kinder und Enkel erhöht. Den durchführenden Gewerbetreibenden in Landwirten wurde die Abgrenzung der kurzlebigen Wirtschaftsgüter gestärkt; die Umsatzsteuer im Sinne des § 4 d. U. wurde einheitlich auf $\frac{1}{2}$ v. H. festgelegt. Am 5. d. 7. 1934 fand das Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften und das Gesetz über die Steuern

**Jeder Stimmberechtigte trägt seine
Wahlplakette**

Berlin, 6. April. Die Reichspropagandaleitung
zur den Wahlkampf teilt mit: Alle Stimmberechtigten,
die am Sonntag, 10. April, ihrer Stimmpflicht genügt
haben, erhalten kostenlos eine Plakette ausgehändigt. Die
Plakette zeigt den Kopf des Führers mit der Aufschrift:
"Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Alle stimmberechtig-
ten Volksgenossen tragen am 10. April mit Stolz die
Plakette. Sie bringen dadurch ihre Verbundenheit mit
dem Führer und seinem Wert zum Ausdruck.

Die nationalsozialistische Finanzpolitik ist sich als richtig erwiesen! Sie diente der Steigerung der Arbeitslosigkeit, der Wiederbelebung der Inflation, dem Ausfällen von Handel und Verkehr, der Vernichtung der volkswirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen und Werte, der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft in allen ihren Zweigen, was alles führte wieder zur Erhöhung der

Und wir werden in treuer Pflichterfüllung am
Jahre 1938 einmütig mit den übrigen Millionen
Völkern Großdeutschlands unserem Führer und
Hochanführer Adolf Hitler die bejahende Stimme
Dankes und des Glückwunsches der Gesellschaftertreue
die Zukunft geben.

werende Gausler... Der Führer dankt in bewogenen Worten für den über-
wältigenden und tief zu Herzen gehenden Empfang, den
ihm die Salzburger bereitet haben. Er betont, daß er
besonders ergriffen von dieser Stunde sei, weil er häufig

Die Führer-Rede im Festspielhaus

Am Festspielhaus, in dem einst eine aus Sena-
tion hochgeschätzte Kunst-Rede war, hängen heute
Festspielbühnen, die heute das kaiserliche Element
des Salzburger Gaues und unter ihnen Männer einer
neuen deutsch-österreichischen Regierung, wie Landes-
minister Glatz-Jostenau und Dr. Hueber. Erst kürzlich
war das gerade im Umbau befindliche Haus nach Plänen
von drei tüchtigen Architekten provisorisch für Kund-
gebungswecke hergerichtet. 3000 sitzen hier, 50 000 hören
draußen, Hunderttausende trägt der Rundfunk die Stimme
des Führers zu.

Der Salzburger Kreisleiter eröffnet die Kundgebung. Es
tritt der Führer des Nachbargaus München-Oberbayern,
Hofmann, vor. Er erinnert noch einmal an die
Zeit, da ein Schulknigge den von allen erlebten Zu-
sammenstoß zu verhindern suchte.

Doch die erbitterten Gefühle schimmern gleich bar-
auf vor Freude, als Adolf Wagner die Eröffnung der
Arbeiten an der Reichsautobahn Salzburg-Wien am
kommenden Tage durch den Führer ankündigt. Mit
wachsender Begeisterung beginnt nun Österreichs
große Aufgabe. Und Adolf Hitler ist es, der von der
Vorbereitung bestimmt wurde, sie zu erfüllen, der Mann,
auf dem sie alle warten!

Die Antrittsrede des Reichsführers der österreichischen
Leute blühen auf; der Badenweiler Markl. tritt auf.
Jubelndem Mund empfängt dieses leidgeprüfte Volk
Großdeutschlands Oberhaupt, den Führer.

Während ein kühnliches Echo hochbrandet, betritt
dann der Führer die Tribüne.

„... und nun bin ich hier!“
Adolf Hitlers Blick schweift weit über die Häupter
der langen Stille. Und es ist, als durch-
dringen seine Augen die Wände, um hinein zu blicken in
die Berge, die ihm einst der österreichischen Landes-
ausgezeichneten Entschlossenheit, solange vertrieben waren.
Das sind wohl auch die Gedanken des Führers. Denn
nun spricht er davon: „Salzburg träumte ich davon,
dieses Land zu betreten, doch alle, die diese Stunde
hätten — und nun bin ich hier!“

Der Führer stellt den Reichsgedanken dar. Nicht eine
Staatskonstruktion hat das Volk erschaffen. Das Volk viel-
mehr hat sich langsam eine Staatskonstruktion angeeignet:
„Am Anfang stand das Volk, war das Volk und dann
erst kam das Reich!“ Dieser nationalsozialistische Grund-
satz, der sich stetig durchkämpfte, der allen in Fleisch
und Blut übergegangen ist, wirkt wunderbar tief und
neu in diesen Worten des Führers.

Gepannt lauscht das Volk von Salzburg, wie nun der
Reichsführer des Reiches von den Mäulen erzählt, die 1933
begannen und die so herrlich belohnt wurden:

„Es ist mir gelungen, von Jahr zu Jahr ein Blatt
nach dem anderen aus dem größten Schand- und
Schmachbuch der deutschen Geschichte herauszureißen, das
damals seinen Ursprung gefunden war! Und vor wenigen
Wochen“, so fuhr der Führer fort, „konnte ich wieder ein
Blatt entfernen.“

Gepannt hört alles zu. Ein historisches Wunder
scheint, was der Führer darlegt, und doch war es nur
natürlich, daß innere Kraft äußere Macht überwindet.
Bewußt von seinem Volk mit dem Völkern, was es ihm
geben konnte, ging er in den Kampf: Ein ohnmächtiges
Volk bewacht von der ganzen Welt, abseht von ihr, trat
auf einen der ersten Völkern, die die Gesamtheit der Erd-
teile zu verlegen hat.

Ein Bild Österreichs aus vergangenen Tagen und
ein Bild seiner Befreiung entrollt der Führer. Mit ge-
pannter Aufmerksamkeit hören die Salzburger, die als
Erste jenen wunderbaren Tag der Befreiung erlebten,
ihren Führer zu:

„Wenn das Schicksal einen jungen Mann aus seiner
Heimat fortgerissen und in seine Stellung gebracht hat,
in der ich mich heute befinde, dann ist es wohl selbstver-
ständlich, daß dieser Mann immer und immer wieder an seine
Heimat denken muß. Ich glaube, daß die Zeit, in der ich
Deutschland führe, eine geschichtliche Zeit deutscher Größe
ist.“

Ich glaube, daß die Nachwelt und die deutsche Ge-
schichte mir einmal bezeugen werden, daß ich in der Zeit
meiner Staatsführung dem deutschen Volk den höchsten
Nutzen geleistet habe. Wer aber diese Überzeugung von
sich selbst hat, der muß auch wünschen, daß seine eigene
Heimat dieselben Segnungen teilhaftig wird.

Ich war der Überzeugung, daß ich dieses Land im
Reich des Deutschen Reiches besser führen würde als Herr
Schulknigge oder irgend jemand anders. Das ist heute
Bewährungsprobe von mir, denn wenn jemand einen Staat
von 68 Millionen in fünf Jahren zu der Höhe empor-
führt, wie Deutschland sie heute erreicht hat, dann kann

von seinem Gange auf dem Oberlauf, das auf
diese Stadt und dieses Land herabgeschaut habe. In
diesem Augenblick dankt der Führer abschließend für das
ihm von der Stadt Salzburg überreichte Kunstwerk. In
einem dreifachen Siegel-Teil huldigen die Verammelten
dem Befreier des Landes. Dann dankt der Führer
in das Konferenzzimmer, wo er sich in Gegenwart des
Bürgermeisters, seines Stellvertreters und des Gauleiters
Winterhager in das Goldene Buch der Stadt eintrug.

Als der Führer an das Fenster des Konferenzzimmers
tritt, gibt es für die 3000 auf dem Platz kein Halten
mehr. Im Nu sind alle Abteilungen seitwärts durch-
brochen. Es flutet wie ein Meer gegen das Rathaus-
gebäude an, und in kühnlichen Rundgebungen dankt das
Volk Salzburg seinem Retter aus tiefster Bedrängung.

„Dieser Mann wohl auch von sich selbst glauben, daß er auch
ein solches Problem lösen wird. Ich habe diese Über-
zeugung gehabt, und — das macht mich innerlich
besonders glücklich — Millionen meiner Landsleute waren
derselben Überzeugung!“

Sich für sich selbst diesen Worten des Führers ein
Bild immer mehr steigender freudiger Beifall. Erst hat
ihm alles alles zugehört, dann ist die Begeisterung
aus diesen Menschen kühnlich hervorgebrochen, denen der
Führer aus dem Herzen spricht. Er hat es ganz einfach
gesagt, mit dem ruhigen Ton, wie es ein großer Mensch
kann, der seine Sendung erfüllt.

Der Führer spricht dann von der Zeit vor dem Auf-
bruch Österreichs, von Schulknigge, von dem Mann, der
den schwersten Verrat am Führer begangen hat: „Ich sehe
in Herrn Schulknigge eine jener Kräfte, die selbst Böses
schaffen wollen, aber im Walten der Vorsehung bestimmt
sind, doch am Ende zum Guten zu wirken!“

Die Mäule föhlt sich glücklich als Glied des größeren
Deutschland. Und wie der Führer jenen denkwürdigen
Augenblick schildert, in dem die Beere der beiden deutschen
Völker sich vereinigten, bröht ihr Jubelruf immer
mehr unaufhörlich durch die lange Halle. „Es war mir
ein Herzensbedürfnis“, so rief der Führer mit kühnen
lauten Beifallsgeschreien aus, „das ehemalige Run-
denbecker so schnell als möglich aus seiner in meinen Augen
untragbaren Lage zu lösen und es zu einem Bestandteil
der deutschen Wehrmacht zu erklären. Was heute viel-
leicht noch getrennte Uniformen hat, es ist im Grunde
ohnehin eins und wird in wenigen Jahren auch in der
Uniform zu einer nicht mehr auseinanderzuführenden
Einheit geworden sein!“

Der Aufbruch Österreichs, der ein Aufbruch des ge-
samten Volkes war, welches seine Brüder heimholte ins
Reich, steht noch einmal lebhaft vor ihnen, als wäre
es gestern gewesen. Tolende Zustimmung finden die
Worte des Führers: „Es war ein unüberwindlicher Ent-
schluß, der nicht mehr forgiert werden kann! Wenn
einmal deutsche Soldaten marschieren, ist ihr Auftrag
nicht mehr zurücknehmen!“

Das Reiches Führer schildert nun mit Freude und
Stolz die Schönheit der deutschen Gauen. Sich zu ihm, sich
zu dem neuen Reich zu bekennen, rief der Führer alle
auf: „Wir alle, meine Volksgenossen, haben der Vor-
sehung und unserem Herrgott dankbar zu sein. Er hat
uns etwas geschenkt, wofür früher Generationen
jahrelang kämpften und unablasse der besten Deutschen
ihre Leben ließen mußten. Das Reich ist reich und
größer geworden! Über 6 1/2 Millionen Deutsche sind
nun zur großen Volksgemeinschaft eingereiht! Es gibt kein
herrlicheres Land, kein schöneres Reich als unser Deutsch-
land!“

Der 10. April: Des ganzen deutschen Volkes größtes historisches Bekenntnis!

Die Menschen, die am nächsten Morgen schon Zeugen
sein sollten, wie der erste Arbeiter der Nation auf dem
Wallerberg den Befehl gibt zur Aufnahme der Arbeit an
ihnen neuen gewaltigen, Deutschland unüberwindbar ver-
bindenden Straßen, erheben sich, als der Führer nun mit
dem Ausdruck der Gewißheit spricht, daß alle Deutschen
glücklich sein werden, am 10. April einen geschichtlichen
Tag zu gestalten.

Immer wieder bekunden sie dem Führer in tosenden
Rundschreien ihre begeisterte Zustimmung, als er er-
klärt: „Ich bin noch niemals mit einem besseren Gemüts-
zustand und mit einer kühleren Zuversicht vor die Nation ge-
treten als diesmal. Ich weiß es: Am 10. April wird das
ganze deutsche Volk sein größtes historisches Bekenntnis
ablegen! Es wird sich feierlich bekennen zu seinem neuen
Reich und zu seiner neuen Gemeinschaft. Denn Deutsch-
lands Zukunft kann nur von ewiger Dauer sein, wenn
alle Deutschen eine verschworene und geschlossene Gemein-
schaft bilden! Es sollen sich die Kinder und Kindeskin-
der bereinigt ihrer Eltern nicht zu schämen brauchen. Sie
sollen einmal mit Achtung daran denken, daß sie ihnen
lebten und die das Reich schufen, das ihnen Dasein und
Leben gegeben hat.“

Der 10. April wird dann ein großer Tag in der
deutschen Geschichte sein. Wir alle müssen uns glücklich
fühlen, daß uns die Vorsehung anvertraut hat, diesen
Tag zu gestalten!

Der Führer hat gesprochen. Gauleiter Winterhager
tritt in dem langanhaltenden braulenden Jubel, der den
erzitternden Worten des Führers folgt, vor. Immer
wieder brechen die Beifallsrufe hoch, und in sie hinein
ruft der Gauleiter das Gelübde, daß sich kein Gau am
Abend des 10. April nicht werde zu schämen brauchen.

Neues Glück

„Ich hätte es niemals für möglich gehalten“ / Macht und Schönheit / Es ist praktisch nichts unmöglich

Von unserem auf eine Deutschlandreise entsandten Sonderberichterstatter Heinz Otto.

Im Zuge von Lindau nach Friedrichshafen
sprach ich einen Engländer, der während seines Ur-
laubs in Tirol Zeuge der geschichtlichen Ereignisse des
12. und 13. März geworden war.

„Ich hätte das niemals für möglich gehalten, denn bei
uns in England hatte man bisher völlig falsche Vor-
stellungen von dem Verhältnis zwischen Deutschland und
Österreich. Das liegt daran, daß wir nur unterrichtet
waren von den damaligen offiziellen Stimmen in Öster-
reich, während man von der Stimmung des Volkes über-
haupt nichts erfuhr. Als am 13. März die deutschen
Soldaten in Innsbruck einmarschierten, da haben die
Menschen dort gemeint vor Freude. Wenn ich es nicht
selbst gesehen hätte, würde ich es gewiß nicht glauben.
Aber dieses Erlebnis war für mich so erstaunlich, daß ich
recht beifolgend habe, durch Deutschland zu reisen, um das
Land kennen zu lernen, dessen Menschen solche Dinge
vollbringen können. Vielleicht gelingt es mir auch auf
dieser Reise, in einer der großen Versammlungen Ihren
Reichsführer zu sehen, um den jeder Patriot eines an-
deren Landes die Deutschen beneiden muß.“

Wir haben uns noch lange unterhalten. Besonders
interessierten ihn als Ingenieur unsere neuen Wert-
stoffe. Ich war froh und stolz, auf all die Fragen, die
jener Britte voll Interesse an der deutschen Entwicklung
stellte, antworten zu können.

„Die Deutschen sind schon tolle Kerle. Im-
mer wenn die Welt glaubte, man wäre in Deutschland zu
Ende, dann ist gerade das Gegenteil richtig. Ich habe
selbst im Weltkriege den deutschen Soldaten als tapferen
Gegner achten gelernt. Was Ihr jetzt aber im Frieden
geleistet habt, ist beinahe noch mehr. Eine Entwicklung,
wie Sie sie mir darstellen, grenzt geradezu an Unwahrscheinlichkeit.“

Wiederholt habe ich auf dieser Reise, die mich kreuz
und quer durch Deutschland führt, mit Ausländern ge-
sprochen. Es war ein Volk, das mir sagte, daß es ein
solches Gefühl sein müsse, Deutscher zu sein.

Der Engländer sagte es nicht ganz so wörtlich, aber er
meinte schließlich das gleiche.

Und sie haben beide recht! Wenn man jahraus jahre
ein am Schreibtisch oder an der Werkbank arbeitet, ohne
aus seiner Stadt herauszukommen, dann verliert man ein
wenig den Blick für all das Wunderbare, was die letzten
fünf Jahre gebracht haben. Eine solche Reise wird darum
zur Offenbarung der Macht und Schönheit unseres Vater-
landes. Wenn man innerhalb weniger Tage tiefere
schneite Bergeshöhen, blühende Frühlingsschönheiten,
fruchtbare Acker in breiten Strömungen und riesige In-
dustrieküsten erlebt, dann erst weiß man, wie groß unser
Deutschland ist.

Ob man nun die oberirdischen Kohlengruben besucht
oder die tiefen Zettelfabriken, die Porzellanwerke der
bayerischen Pfalz, oder ab man hier in Baden-Baden
unter den blühenden Bäumen der großzügig angelegten
Kuranlagen liegt, es ist überall das gleiche Bild
von geradezu unwahrscheinlichen Auf-
blühens, so daß von einem Nichtdeutschen, der die
Jahre des nationalsozialistischen Aufstiegs nicht mit-
erlebte und sich nur vage Vorstellungen von der
Geschlossenheit des Willens aller Deutschen machen kann,
dieser Wandel nur schwer begreifen werden kann.

Während beispielsweise hinter den hier sehr
nahen Grenzen Frankreichs die Sorgen um den
nächsten Tag immer größer werden, während dort eine
Regierung die andere ablöst und ein Heer von Arbeits-
losen immer mehr der kommunikativen Zerlegung verfallt
und damit zu einer drohenden Gefahr für Frankreich
wird, ist es in Baden-Baden eines der schönsten
Probleme, wie mit den vorhandenen Arbeitskräften die
großen Projekte, die für den weiteren Ausbau der Frem-
denarbeit geplant sind, durchgeführt werden können. Nicht
nur in den deutschen Industrieregionen ist also die Frage
der mangelnden Facharbeiter ein Problem, sondern auch
hier.

Wer hätte im Jahre 1932 mit damals 6 1/2 Millionen

Die Verbindung Valencia—Barcelona durchschnitten



Die nationalspanischen Truppen haben einen neuen und vielleicht den größten Erfolg errungen:
Es gelang ihnen, die Küstenstadt Tortosa zu erobern und damit die Verbindung zwischen Madrid
und Barcelona zu unterbrechen. Unsere Karte veranschaulicht den Vormarsch der Franco-Truppen von
nach ihrer Ausgangsstellung am 9. März bis heute. Die mittlere, gestrichelte Linie gibt den Front-
verlauf vom 30. März an.

Gefechtspause in Katalonien

Vergebliche bolschewistische Entlastungsversuche

Salamanca, 6. April. Der Frontberichterstatter des
Hauptquartiers meldet, daß im allgemeinen an der katala-
nischen Front am Dienstag weniger Operationen
durchgeführt wurden als sonst, um den nationalen
Truppen nach der seit vier Wochen dauernden Offensive
etwas Ruhe zu gönnen.

Der nationale Heeresbericht teilt u. a. mit: Die
Maestros-Brigaden haben im Norden von Lerida die
Ortschaften und mehrere feindliche Stellungen erobert.
Sie kamen bis zum Zusammenstoß des Jarama und des
Segre. Auch südlich des Ebro wurde der Vormarsch
fortgesetzt, doch sind die genauen Stellungen, die bis zur
Stunde erreicht wurden, noch nicht bekannt.

An der Guadalquivir-Front wurden mehrere feindliche
Angriffe abgelehnt. Die Angriffe waren offenbar als
Entlastungsversuche für die katalanische Front unter-
nommen worden.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht

33. Fortsetzung.

„Danke, ja — meine Geschichte! Sie ahnen nicht, wie
gern ich sie gerade Ihnen erzähle. Ich hatte vorhin
schon, bevor Sie kamen, überlegt, wie ich Sie am besten
an den Mann bringe. Ein bißchen verwundert? Lassen
Sie nur — Sie werden sich bald noch mehr wundern.“

Wollte ich inzwischen wieder frisches Bier gebracht
Schmidt wartet, bis er die Tür von außen ge-
schlossen hat, und beginnt dann, während ihm die Augen
beinahe zupallen scheinen.

Vergangenheit liegt auf. Viele Jahre schrammen zu-
sammen und ein Menschenleben läuft noch einmal ab,
das schon längst abgelaufen ist.

Wilhelm Schmidt hat nach dem großen Kriege ver-
hältnismäßig spät geheiratet. Ganz plötzlich ist diese
leidenschaftliche Liebe zu einem jungen, hübschen Ge-
schöpf über ihn gekommen, die er als Sängin auf einer
kleinen Gesellschaft kennenlernte. Es war wohl beider-
seitig gleich von Anfang an sehr viel Zuneigung, die sich
rasch zu einer starken Leidenschaft steigerte. Eilias
Gefährte war Waise, und Verwandte hatten ihr das
Musikstudium ermöglicht. Auch sie hatten bald und Eilias
Gefährte mußte zusehen, daß sie bald selbst Geld zu ver-
dienen begann.

„Sie war von engelhafter Schönheit, Baron.“ sagt
Wilhelm Schmidt leise, so banal das auch klingen mag.
Und sie hatte eine wundervolle Stimme. All die erwän-
ten Umstände brachten es wohl auch mit sich, daß sie
meiner kühnlichen Werbung so schnell Gehör schenkte.
Ich verdiente damals leicht gut bei einer großen
industriellen Firma und konnte ihr so ihre weitere Aus-
bildung im Gesangsstudium ermöglichen. Ihr Traum war
natürlich die Bühne. Und ich hoffte, daß dieser Traum
sich in der Ehe bald verwirklichen würde. Es würden ja
andere Vorkommen — für sie.“

Schmidts Stimme wird spröder und härter, als er
weitererzählt.

„Lilian erhält wirklich ihr erstes Engagement und
hat Erfolg — mit ihrer Anmut, ihrer bezaubernden Er-
scheinung und auch mit ihrer Gesangskraft. Kleine
Rollen werden ihr anvertraut — an guten Berliner
Bühnen. Auch ich war froh darüber, denn das Werk, an
dem ich tätig war, schloß seinen Betrieb infolge der all-
gemeinen mangelhaften Wirtschaftsverhältnisse. Ich sah auf
dem Totenplan! Meine mannigfaltigen Patienten, auf die
ich große Hoffnungen gesetzt hatte, waren entweder
Nieten oder wurden in einer Zeit geistlicher Rück-
sichtslosigkeit und Demoralisation von anderen aus-
gebeutet. Für Projekte war kein Geld da.“

Ein Glück in dieser sorgenvollen Zeit: Lilian bekam
ein Kind, ein Mädchen. Sie erhielt sich schnell, so daß
sie neue Engagements annehmen konnte.

Trotzdem, Herr von Trautmann — war das für mich
eine verdammte jermürende Zeit. Wir hingen beide an
unserm Mädel, das sich von Monat zu Monat reizvoller
entwickelte. Aber ich? Ich lag da auf der Wärendhaute, kein
Gedanke daran, eine neue, meinem Können entsprechende
Stellung zu finden. Ich war in einer dauernden schüch-
tlichen Stimmung, wie Sie sich denken können. War ja
auch kein Wunder. Die Frau feierte Triumphe und legte
allmonatlich ein schönes Stück Geld hin. Wollte ich! Sie
hat ihr schönstes Mädchen dabei gehabt — aber dann ist
ein Mädchen bei einem Mann das Gefühl auslösen, daß er
nur vom Verdienst seiner Frau lebt? Nein — nein.“

„Nein“, sagt auch Trautmann.

Wilhelm Schmidt hat die Augen groß geöffnet und
trommelt mit den Fingernäseln gegen die Tischplatte.
„Ein Ende machen mit diesem Zustand. Ein ehe-
maliger Freund schrieb mir aus Amerika, daß dort
Chancen wären. Amerika — ein Zauberwort! Dort
konnte man tüchtige Ingenieure gebrauchen. Also hin-
fahren!“

Am 10. April, als auch das Verhältnis zu Lilian im
Rausch der letzten Zeit gespannter wurde. Sie war kaum
noch zu Hause — sie hatte Proben — sie hatte Einladun-
gen zu belagern — gesellschaftliche Verpflichtungen aller
Art warteten auf sie, der sie nur zu gern folgte. An Ver-
ebern ihrer Kunst — und ihrer Schönheit schied es nicht.
Und sie war noch so jung.

So fuhr nach Amerika. Der Abschied war kühl. Ein
Bild von Lilian nahm ich mit — und als bezaubernden
Talisman ein Lächeln von dem goldenen Haar der

Kleinen, das ja bei der Mutter bleiben mußte, so winzig
wie es noch war.

Geld machen hier die Parole.

Schon nach einem Jahr bekam ich ein Schreiben meiner
Frau, ich möchte sie freigeben, Mutant!

Damals arbeitete ich als Wagenwärter auf dem
Broadway, und verdiente 30 Dollar die Woche.
Ein Dred für drüben.

Antwort also: niemals.

Und die Tragödie rollte ab.

Lilian hat wohl zu früh sich in den höheren Hefen
einer Ehe retten wollen, als sie mich heiratete, erst jetzt,
mit den Erfolgen, den Triumpfen, erachte auch die
große Lust am Leben. Der Rausch der großen, bunten
Welt überfiel sie. Und sie riskierte dieses bunte Leben mit
einer rasselnden Begierde an sich. Diese Engagements
wechselten schnell, es war etwas Abenteuerliches in ihr
Leben gekommen.

Ich will Sie nicht mit Einzelheiten langweilen.
Baron, genug, ich kam hoch aus dem Herrenklub New-
York, Eilerner Wille und etwas Glück. Ich bin heute
einige Millionen schwer, Baron — das so nebenbei.“

Trautmannau juchzt zusammen. Er hat bisher mit höchstem
Interesse zugehört.

„Gratuliere“, murmelt er, da ihm im Augenblick
nichts anderes einfällt.

„Ja, ich habe in jenen ersten Jahren oft nach Hause
an Lilian geschrieben, es kam keine Antwort. Um so ver-
bissener arbeitete ich. Dann konnte ich es mir leisten,
einen der besten amerikanischen Detektive zu beauftragen,
nach Lilian und dem Kind zu forschen.“

Herr von Trautmannau springt beinahe vor Spannung
vom Stuhl auf.

„Sie haben Ihr Mädel wiedergefunden? Nach —“

„Nach 17 Jahren etwa, ja. Und sie hat keine Ahnung
davon, daß sie einen Vater hat, der Wilhelm Schmidt
heißt. Ich hörte auch davon, daß sie die Stimme ihrer
toten Mutter gerührt hat und wie eine Lerche singen
kann. Beinahe hätte ich die Dummheit begangen, als
Deus ex machina aufzutreten und diese ihre Stimme
ausblenden zu lassen. Gott sei Dank hörte ich, daß sie ver-
lobt ist, hörte es noch rechtzeitig genug.“

„Ja, schön, aber wo ist sie denn nun?“ unterbricht
Trautmannau den Sprecher. „Das ist ja eine tolle Geschichte.
Manchmal liest man so etwas in der Zeitung. Aber nun —“

„Wo sie ist?“ sagt Schmidt langsam und blickt den
Baron sonderbar an. „Sehen Sie, meine liebe Lilian, die
an ihrem allzu heißen Herzen verbrennen mußte, hat mit
ihrer letzten und schönsten Tat bewiesen, daß sie doch das
richtige Mutterherz noch in sich hatte. Sie hat das
Mädchen, als sie auf ihre abenteuerlichen Gespiels ging,
bei einfachen Leuten untergebracht, so in Pflege. Ich
kann mir das nur so denken, daß sie nicht wollte, daß
das Kind anprüdelt erzogen werden würde. Und so
ist sie kurz vor ihrem Tode, schon geschieden, zu diesen ein-
fachen Leuten zurückgekehrt und hat sicher noch veranlaßt,
Es wäre ihr ja ein Leichtes gewesen, mich als Vater zu
nennen, meine Adresse anzugeben, die sie vielleicht wußte.
Aber sie muß Angst gehabt haben, daß ihr eigenes Blut
das Mädel später in eine ebenso unsichere und verderb-
liche Zukunft jagen könnte wie es mit ihr selber ge-
schehen war. Nun ist das Mädel bald achtzehn Jahre
alt und steht sicher fest auf ihren Beinen, an der Seite
eines Mannes, der es auch sicher verstehen wird, sie fest
zu halten. Aber sie hat, Gott sei Dank, gar keine Ver-
anlassung, einmal fortzulaufen.“

„Und wo ist sie?“ ruft Trautmannau noch einmal neu-
gierig hervor. „Die Geschichte ist doch nicht zu Ende.“

„Nein“, sagt Schmidt mit einem stillen Lächeln. „Der
vielleicht doch? Wir werden es nachher gemeinsam ent-
scheiden, Baron. Ich will Ihnen mal erst das Bild mei-
ner lieben, verstorbenen Frau zeigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Von Fr. Gätiner, Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen.

Wenn daher die Volksabstimmung niemals ein Grund für die überleitete Aufgabe des bisherigen Arbeitsplanes sein darf, muß weiterhin auch noch grundständig noch einmal ein neuer Entwurf des letzten Arbeitsplanes erarbeitet werden. In diesem Entwurf ist keine andere Heimat zurückerzählen, sondern es muß eine neue Arbeit eine feste Anstellung und ein neuer Arbeitsplan in Österreich sicher ist. Darüber hinaus ist es notwendig, daß die mit der Rückgliederung Österreichs und der Arbeitslosigkeit verbundenen Schwierigkeiten der Wiederbeschäftigung in der engeren Heimat selbstverständlich erst langsam erfüllt. Auch die Wirtschaftspolitik der Reichsbank haben ein Interesse daran, daß ihre bisherigen Mitgliedsmitglieder nicht vorzuzieheln ihre Pläne verlieren.

Nur und für Herne

Seute Kundgebung von Herne-Alt in Konstantin

Ortsgruppenleiter Landwehr gibt bekannt:
Am Donnerstag, dem 7. April 1938, 20 Uhr, findet im Saale der Gastwirtschaft Tünneken, Herne, Wilschstraße 182, eine öffentliche Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Alt statt. Es spricht der Kreisamtsleiter P. Vogt aus Castrop-Rauxel.
Ich mache es allen Parteigenossen und Parteianwärtern zur Pflicht, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Die Politischen Leiter der Ortsgruppe Herne-Alt treffen um 19.15 Uhr an der Dienststelle, Röhrenstraße 10, an. Der Eintritt zu dieser Kundgebung ist frei.

Gauleiter Meyer, Westfalen-Nord, spricht in Herne

Am Freitagabend 20 Uhr spricht in einer Großkundgebung bei Strickmann der Gauleiter von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter Dr. Meyer. Hierzu sind alle Volksgenossen herzlich eingeladen.

Samstag in Sodingen Propagandamarisch

In Sodingen treten am Tag des Großdeutschen Reiches, 9. April 1938, sämtliche Formationen der Partei, ebenso alle Vereine und Verbände zum Propagandamarisch um 18 Uhr auf dem Hindenburgplatz an. Danach begeben sich alle zum Gemeinschaftsempfang in die bekannten Lokale.

Eine Treuebotschaft aus Westfalen-Süd NSKK-Staffette überbringt sie dem Führer

NSKK. Gestern nachmittag erfolgte in feierlichem Rahmen am Rathausvorplatz der Gaustadt Bochum die Übergabe einer Treuebotschaft für den Führer durch den Gauleiter Josef Wagner. Diese Treuebotschaft wird durch eine NSKK-Staffette nach Wien überbracht und dort am Sonntagsabend, am Tage des Großdeutschen Reiches, dem Führer überreicht. In dieser Treuebotschaft meldet Gauleiter Wagner dem Führer, daß zwei Millionen Millionen Volksgenossen aus dem Land der Kohle und des Eisens angetreten sind, um ihr Jawort zu der geschichtlichen Tat der Wiedervereinigung Deutschlands in das Reich abzulegen und daß Westfalen-Süd zu jeder Zeit, komme, was kommen mag, in unerschütterlicher Treue zu seinem Führer Adolf Hitler steht.

Zu der feierlichen Übergabe der Treuebotschaft hatte das Bochumer Rathaus Blumen und Flaggen geschmückt. Die Ehrenabordnung der sämtlichen Gliederungen mit ihren Führern hatten im Bieder Aufstellung genommen. Zu dem Festakt waren u. a. erschienen: Gauleiter Wagner, Gruppenführer der NSKK Schramme und Brigadeführer der NSKK Niedermeier. Gegen 4 1/2 Uhr traf Gauleiter Wagner mit seiner Begleitung ein und schritt die Front der Stürme ab. In seiner Ansprache würdigte er die große Tat des Führers, die Einigung des großen deutschen Reiches, die am Sonntag auch in Westfalen-Süd in der Volksabstimmung ihre Bestätigung erhalten werde. Sodann verlas der Gauleiter die vom Gau Westfalen-Süd an den Führer gerichtete Treuebotschaft, der ein Rechenschaftsbericht beigelegt ist über den großen Aufschwung, den der Gau Westfalen-Süd in den letzten 5 Jahren nationalsozialistischer Regierensarbeit auf allen Gebieten hat nehmen können. Der Gauleiter beendete seine Ansprache mit den Worten: Ein Reich, ein Volk, ein Führer! Dann wurde die Treuebotschaft der Staffette übergeben. Flieger flogen während des feierlichen Aktes über dem Rathausplatz.

Was nützt ein hoher Lebensstandard den Arbeitslosen?

Bei uns nimmt jeder daran teil.

BRD. Die Verbesserung der Lebenshaltung des deutschen Volkes seit 1932 kann nicht allein nach einem Vergleich zwischen Lebenshaltungskosten und Stundenlohn beurteilt werden. Schon deshalb nicht, weil in einem solchen Vergleich nicht die Verbesserungen in Erleichterung treten, die durch Verlängerung der Arbeitszeit und ferner durch Eingruppierung in eine höhere Lohnstufe entstehen. Aber selbst ein Vergleich unter Berücksichtigung dieser für die Entwicklung der Einzelverdiensten wichtigen Tatsachen läßt noch kein Urteil über die Entwicklung der Gesamtlebenshaltung des deutschen Volkes zu, denn diese ist entscheidend davon abhängig, ob alle Arbeitsträger Beschäftigung haben. Der Preis- und Lohnvergleich betrifft aber nur diejenigen Volksgenossen, die auch vor 1933 Arbeit hatten. Darin besteht indessen gerade die Leistung des Nationalsozialismus, daß in den Jahren nach der Machtergreifung für rund sechs Millionen Arbeitslose überhaupt erst Arbeitseinkommen neu entstanden sind. Deshalb hat sich auch das Gesamteinkommen aus Lohn und Gehalt seit 1933 im Durchschnitt viel stärker erhöht als die Einzelverdiensten.

1. Vom September 1933 bis November 1937 ist der Bruttofort und verdient eines Industriearbeiters um 12 v. H. gestiegen. Im gleichen Zeitraum haben sich die Lebenshaltungskosten um 5,4 v. H. erhöht.
2. Im gleichen Zeitraum hat jedoch das Monats-einkommen eines Industriearbeiters um 20 v. H. zugenommen.
3. Demgegenüber hat das Gesamteinkommen aus Lohn und Gehalt von 1932 bis 1937 eine Steigerung um rund 48 v. H. (das Volkseinkommen um 50,5 v. H.) erfahren.

Das ist nichts anderes als die Auswirkung des nationalsozialistischen Grundgesetzes: „Erst jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem seinen Arbeitsplatz.“

NS-Rechtsbetreuung im Kreise Herne-Castrop-Rauxel

In den 50 NS-Rechtsbetreuungsstellen des Gau Westfalen-Süd wurden im Jahre 1937 9969 und im 1. Vierteljahr 1938 2673 Fälle bearbeitet. Die Bearbeitung erfolgt in den Sprechstunden der NS-Rechtsbetreuungsstellen, die am Sitz jedes Amtsgerichts eingerichtet sind, ausschließlich durch die im NS-Rechts-

Zweitakt und Verrat

machten uns rechtlos — Einigkeit und Treue sichern uns Freiheit und Recht.

wahrbund zusammengeschlossenen deutschen Rechts-anwälte. Die Gebühr beträgt regelmäßig 0,50 RM, bis 1,00 RM, kann jedoch noch herabgesetzt werden. Wer die NS-Rechtsbetreuungsstellen in Anspruch nimmt, muß seine wirtschaftlichen Verhältnisse durch Vorlage entsprechender Urkunden (Rentenbescheide, Zeugnis zur Erlangung des Armenrechts, Bescheinigung der NSV.) glaubhaft machen.

Im Herne befindet sich die NS-Rechtsbetreuungsstelle im Amtsgerichtsgebäude, Adolf-Hitler-Platz 1, Zimmer 16. Sprechstunden: Mittwoch von 16 bis 18 Uhr. Leiter: Rechtsanwalt Dr. Hohmann in Herne.

Abbruch der Schule Friedrichstraße.

Die ehemalige Schule Friedrichstraße, ein altes und schon lange den Anforderungen nicht mehr entsprechendes Gebäude, das von der Gewerkschaft Dorn angekauft wurde, weil es dem Bau eines großen neuen Verwaltungsgebäudes Platz machen soll, wird gegenwärtig abgebrochen. Der Abbruch ist schon fast bis zum Erdgeschoß gediehen. Das Rußholz und die großen Fensterrahmen hat man auf dem ehemaligen Schulhofe aufgestapelt.

Seute Operettenabend in der Lichtburg

Auf dem heute, 20. April, in der Lichtburg stattfindenden Operettenabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (7. Vormittagsveranstaltung der ehem. Kulturgemeinde) wird nochmals hingewiesen. Aufgeführt wird durch das Stadttheater Bielefeld. Der Graf von Luxemburg von Franz Lehár.
Eine geringe Anzahl von Eintrittskarten ist noch in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben.

Die Briefstaben-Reisevereiner tagte

Nachdem schon seit einiger Zeit die Vorbereitungen für die diesjährige Briefstabenreise beendet sind, hielt am Sonntag die Herne Briefstaben-Reisevereinigung eine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Gustav Hülte sen. eröffnet wurde, der in seinen Begrüßungsworten der lebhaften Freude darüber Ausdruck verlieh, daß in Herne der Briefstabenport in der jüngsten Zeit einen lebhaften Aufschwung genommen habe. Anschließend kam der diesjährige Reiseplan, den wir bereits veröffentlicht haben, zur Ausprache. Bei sämtlichen Vertretern der Herne Taubensportvereine fand der Reiseplan volle Zustimmung. Den Rassenbericht erstattete der Prüfer Brachtmann, der alles in Ordnung befunden hatte. Der bisherige Kassierer Gras verbleibt weiter im Amt. Mit Freude nahm man die Mitteilung auf, daß man in einigen Herne Vereinen bereits zur Bildung von Jugendgruppen geschritten ist. Um den Nachwuchs im Briefstabenport zu fördern, wurde den Vereinen empfohlen, überall Jugendgruppen zu bilden. Auch will man bei Reisen den Jugendlichen besonders entgegenkommen und ihnen u. a. die Kosten erstatten. Recht regte war die Ausprache über die Taubenperre, die vom 15. 4. bis 31. 5. festgelegt ist, obwohl zu dieser Zeit keine Ausfahrt mehr erfolgt. Begrüßt wurde indes, daß während der Sperre ein

Auslegen der Tauben der Reisegäste nach 17 Uhr erfolgen kann. Man hofft, daß die zukünftigen Stellen die nächsten Sperrzeiten mit der örtlichen Reiservereinigung vereinbaren. Am Schluß der Versammlung kam der Vorsitzende Hülte auf die Bedeutung der großen Volksabstimmung am kommenden Sonntag zu sprechen, wobei er an die erschienenen Vertreter sämtlicher Herne Vereine den dringenden Appell richtete, dafür zu sorgen, daß dieser Tag ein hundertprozentiger Sieg wird. Mit einem Gedanken an den Führer wurde die Generalversammlung geschlossen.

Bilder vom Schöffengericht Herne.

Das kann sich der Anwaltsstand nicht bieten lassen.
Aus der Untersuchungshaft wurde der 28-jährige Eduard vorgeführt, um sich vor den Schöffengericht wegen der Beleidigung eines Herne Anwalts zu verantworten. Er hatte längere Zeit auswärts gewohnt und konnte nicht ermittelt werden, so daß ein Haftbefehl gegen ihn erlassen werden mußte. Als er dann eines Tages im März seine Mutter in Herne besuchte, wurde er festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Anklage, die gegen ihn lief, hatte ihre Vorgeschichte in einem Zivilprozeß, in dem der hier beidseitige Rechtsanwalt die Gegenpartei Eduards vertrat. Es hatte sich da um die Bezahlung eines Motorrades gehandelt. Eduard verlor, und in seinem Zorn schrieb er dem Anwalt der Gegenpartei einen von Beleidigungen strotzenden Brief. Darin bezeichnete er dessen Verhalten als eine „Gemeinheit“ und „Schurerei“ und forderte den Anwalt auf, ihm in Zukunft „von der Schippe zu gehen“, denn er „gehöre in die Hölle“, „seinem bedrängten Tatbestand“. So etwas kann sich nun kein Mensch, viel weniger ein Anwalt in Hinblick auf seinen Stand bieten lassen. Und der Herne Rechtsanwalt erstattete deshalb Anzeige gegen den unanständigen Briefschreiber. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet wurden.

Erich kann es nicht lassen.

Aus der Haft vorgeführt wurde der 30-jährige Erich, der Untersuchung bezug des vollendeten und versuchten Betruges im Rückfall angeklagt. Er hatte sich von einer Dresdener Zellulosewarenfabrik eine Auswahl von Zahnbürsten im Werte von 21,50 M. kommen lassen, diese verkauft und das Geld für sich verbraucht. Als ihm dieselbe Firma Warez im Werte von 170,80 M., diesmal gegen Nachnahme, zusandte, zeigte er kein Interesse, die Sendung einzulösen. In einem anderen Falle hatte er eine Firma aus Götting um 28,59 M. geschädigt und sie auch weiter zu betrügen versucht, doch war diese Firma vorfristig genug, ihm nichts mehr weiter zu liefern. Außerdem ließ er sich bei einem Herne Friseur eine Aftershave und gab sie nicht zurück. Der Angeklagte, der wie ein Buch reden konnte, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt und nahm die Strafe, trotz vorheriger Unschuldbetuung, sofort an.

Ortsratensitzung Samstag nur bis 11 Uhr geöffnet.

Am Samstag, dem 9. April, ist die Allgemeine Ortsratensitzung für den Publikumsverkehr nur von 8—11 Uhr geöffnet.

Die Verabschiedung der Arbeitsdienstkreuzen.

Zu dem gestrigen Bericht über die Verabschiedung der Arbeitsdienstkreuze ist berichtend nachzutragen, daß vom Wehrbezirkskommando Major Wahrenborff und Hauptmann Theisen anwesend waren und

Nur noch 958 Arbeitslose in Herne

Vor 5 Jahren waren es 15 246. — 10 780 Bergleute in Arbeit gebracht. — Nur noch 34 Bergleute arbeitslos. — Auch von den 958 Arbeitslosen ist nur ein gutes Drittel im Beruf voll einsehbar.

Arbeitslosigkeit in Herne praktisch beseitigt

Das Arbeitsamt Herne teilt mit:
Die Statistik spricht in nüchternen, trockenen Zahlen, die ein klares und überdeutliches Bild von dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben eines Volkes geben. Sie wollen uns deshalb auch die Entwicklung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Herne bis auf den heutigen Tag aufzeigen. Diese Entwicklung, die in ihrem Ablauf die Erwartungen vieler Volksgenossen übertrifft, ist mit der Feststellung „Von der Massenarbeitslosigkeit zum Arbeitsmangel“ wohl am treffendsten gekennzeichnet. Im Monat August 1929 — dem günstigsten Stand der Arbeitslosigkeit in den Jahren der Scheinblüte — wurden im Arbeitsamtsbezirk Herne 2084 Arbeitslose, d. h. 8,4 auf 1000 Einwohner, gezählt. Am 28. 3. 33 — also kurz nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus — waren es dagegen 34 646 Arbeitslose, d. h. 140,8 auf 1000 Einwohner.

Diese Zahlen lassen die Folgen einer verfehlten Wirtschaftspolitik des vergangenen Systems deutlich erkennen. Im gleichen Verhältnis, wie die Arbeitslosigkeit stieg, sank die Zahl der im Bezirk beschäftigten Volksgenossen von 63 929 am 30. Juni 1929 auf 34 723 am 28. Februar 1933, d. h., jeder zweite Beschäftigte des Jahres 1929 war zu Beginn des Jahres 1933 arbeitslos. Dank der arbeitseinfachpolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung gelang es jedoch, die Arbeitslosigkeit in der kurzen Zeit von 5 Jahren fast gänzlich zu beseitigen.

Am 31. 3. 38 waren nur noch 1726 Volksgenossen, d. h. 6,9 auf 1000 Einwohner, gegenüber 140,8 am 28. 2. 33 arbeitslos. Damit hat, wie aus der folgenden Zahlenübersicht hervorgeht, die nur noch zeitlich bedingte Arbeitslosigkeit einen Tiefstand erreicht, der erheblich unter dem günstigsten Stand des Jahres 1929 liegt.

	31. 8. 1929	28. 2. 1933	31. 3. 1938
absolut	2084	2084	1726
auf 1000 Einwohner	8,4	140,8	6,9
Arbeitslose in Herne	780	15 246	167,0
Wanne-Eickel	899	7,0	12 824
Castrop-R.	405	7,0	7 076
Arbeitsamtsbezirk Herne	2084	8,4	34 646
1929	140,8	1726	6,9

Diese Entwicklung fand im Monat März 1938 mit der Unterbringung von 1343 arbeitslosen Volksgenossen ihren Abschluß. Mit der augenblicklichen Bestandszahl von 1726 Arbeitslosen, die um 358 (17,2 Prozent) niedriger ist als die Zahl vom 31. August 1929, dürfte die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Herne praktisch beseitigt sein. Hierbei verdient die Tatsache Erwähnung, daß von diesen 1726 Arbeitslosen 916, d. h. 53,1 Prozent, nicht voll einsehbar und damit kaum zu vermitteln sind und

sonst für den Arbeitsprozeß praktisch ausscheiden. Weitere 181 arbeitslose Volksgenossen, d. h. 10,5 Prozent, sind nicht im Beruf, wohl aber sonst voll arbeitsfähig. Ihre Eingliederung in den Arbeitsprozeß ist nur eine Frage der Zeit.

Nur 629 Volksgenossen, d. h. 36,4 Prozent des Restbestandes der Arbeitslosen, sind im Beruf voll einsehbar.

Zu diesem Personenkreis gehören aber zum größten Teil solche Arbeitslosen, die nur vorübergehend arbeitslos sind. Bei einem hohen Beschäftigungsgrad der Wirtschaft gibt es auch immer einen stärkeren Arbeitsplatzwechsel, der zu einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit führt, die praktisch zwar nicht besteht, aber an den Schicksalen der Zahlungen doch erfaßt werden muß. Aus den vorstehenden Zahlen geht hervor, daß

Der Arbeitsamtsbezirk Herne von arbeitsfähigen Arbeitslosen fast völlig frei ist.

Jeder Arbeitslose, der noch arbeitsfähig ist, braucht eine längere Arbeitslosigkeit nicht zu fürchten; er kann bei dem bestehenden Mangel an Arbeitskräften zu jeder Zeit in Arbeit vermittelt werden. Wer heute voll arbeitsfähig, aber noch arbeitslos ist, muß als freiwillig arbeitslos angesehen werden.

Wie hat sich nun die wirtschaftliche Entwicklung der Jahre 1929—1933—1938 auf den Hauptwirtschaftszweig des Arbeitsamtsbezirk, den

Bergbau,

ausgewirkt? Im Juli 1929 — Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Bergbau — waren 28 Bergarbeiter arbeitslos; im September 1932 — Höchststand der Arbeitslosigkeit im Bergbau — waren es 14 191 Bergleute, die ohne Lohn einkommen waren. Diese Zahl konnte dann bis zum 31. 3. 38 auf 185 gekürzt werden. Hieron entfallen auf Castrop-Rauxel 1, auf Herne 34 und auf Wanne-Eickel 150 arbeitslose Bergleute. Von den 185 arbeitslosen Bergleuten, die zum Teil den Altersklassen von über 40 Jahren angehören, sind aber nur 125 im Beruf voll einsehbar, und hieron sind nur 22 Hauwer und 6 Lehrlinge.

Damit ist die Arbeitslosigkeit unter den Bergleuten fast reiflos beseitigt.

Was befragt schon die Zahl von 185 arbeitslosen Bergleuten am 31. 3. 38 gegen 14 191 arbeitslose Bergleute am 30. September 1932? Die Zahl der Beschäftigten im Bergbau, die von 34 392 im Januar 1930 auf 18 031 im April 1933 gefallen war, stieg bis Ende Februar 1938 wieder auf 27 787 an. Hieron entfallen auf Herne 10 780, auf Wanne-Eickel 6390 und auf Castrop-Rauxel 10 609.

Die vorstehenden Zahlen sprechen für sich und bedürfen keiner weiteren Erklärung.

Für diese Entwicklung danken wir dem Führer am 10. April mit einem hundertprozentigen „Ja“!

Der Führer erfüllte, was die anderen versprochen! Du dankst ihm am 10. April mit Deinem „Ja“!

für die Stadt Herne P. Grümmer Worte des Abschiedes an die einrückenden Arbeitsdienstmänner richtete.

* Der schlengeleiche Bahnübergang der Güterbahn Herne-Kierke

an der Rottbruchstraße bekommt gegenwärtig, nachdem die Rottarbeit in diesem Bereich beendet worden ist, eine Straßendecke aus Holzschwellen, wie sie auch bei dem Schamroder Uebergang des Zechenbahnhofs im Zuge der Brunnenstraße vorhanden ist. Damit werden in Zukunft die Eisenbahnschienen nicht mehr unter dem Verkehr zu leiden haben.

* Der Abbruch des Wohnhauses im Schulhofe der Oberschule für Jungen

auf der Franz-Seldte-Straße hat jetzt das unterste Stockwerk erreicht. Die Oberfläche tritt jetzt schon repräsentabel im Straßenbild hervor und wird nach der gänzlichen Fertigstellung des Schulhofens das Straßenbild beleben.

* Der Radfahrweg

von der Bismarckstraße bis zur nördlichen Stadtgrenze ist, ebenso wie der von der Hermann-Göring-Straße zur südlichen Stadtgrenze, jetzt fertiggestellt und wird von den Radlern fleißig befahren, wodurch die Fahrradbahn eine merkwürdige Entlastung erfahren hat.

* Der Holzschuppen am Stilsanal,

der zuletzt vom SA-Reitersturm benutzt wurde, ist auf Abbruch verkauft worden. Er soll in Köln eine Wiederverwendung finden. Die wilden Raritäten, die sich hier eingelesen hatten und bisher auf dem benachbarten Kleingartengelände einen erheblichen Schaden anrichteten, dürften nach dem Abbruch des Holzschuppens hoffentlich verschwinden.

* Der Dank für die schöne Leistung.

In der Wertpause des Reichsfestlers Köln im Kaufhaus Leitner u. Co. war dem Mädchenchor der Betriebsjugend des Hauses für seine überaus gute Leistung von Dr. Söh eine Belohnung versprochen worden. Diese erhielten die Mädchen am Dienstagabend in der Hauskantine in Gestalt einer Kaffee- und Kuchenstunde, bei der es recht fröhlich herging und das Gefolgschaftsmitglied Ruge mit seinem Schifferklavier aufspielte. Die Leiterin des Mädchenchores, Margret Zumbansen, erinnerte in ihrer Ansprache daran, daß Wilhelm Bodenholz erklärt habe, die Mädchen könnten nicht nur gut verkaufen, sondern auch gut singen, und jetzt wolle man zeigen, daß man auch gut „füttern“ könne. Der Gefolgschaftsführer Dr. Söh führte in seiner Ansprache aus, daß man jetzt nicht auf den Vorbeeren ausruhen, sondern fleißig weiterarbeiten solle, um die Betriebsgemeinschaft auch in Zukunft durch solche gelungene Darbietungen zu erfreuen.

* Aus der Schieferbewegung.

Am Sonntag hielt die Bundesgruppe Herne im Bund heimattreuer Schiefer e. V., ihre Versammlung ab. Nach der Ehrung eines verstorbenen Bundesmitgliedes gab der Bundesgruppenleiter Teilhelmann bekannt, daß die Autobusfahrten nach Schiefen wieder aufgenommen worden sind. Des weiteren fahren am 1. Juni und 23. Juli Sonderzüge dorthin. Nähere Auskunft erteilt die Bundesgruppenleitung Herne, Hermann-Löns-Straße 26. Sodann verlas Propagandawart Olbrich das neue Gesetz über die Zusammenlegung der beiden bisherigen Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien zu einer Provinz Schlesien. Weiter wies er auf die Bedeutung des 10. April hin und betonte dabei u. a., daß auch die Schiefer allen Anlaß hätten, bei dieser Gelegenheit dem Führer den Dank für die Hilfe im deutschen Osten abzusagen.

Baumtunes in Reddinghausen

Alljährlich am Samstag, Sonntag, Montag und in diesem Jahr auch Dienstag vor Ostern wiederholt sich nun seit Jahrzehnten das große festliche Volksfest in Reddinghausen, die „Baumtunes“. Im diesen Tagen ist die Reddinghäuser Altstadt nicht wiederzuerkennen: Auf den breiten Wällen, die an Stelle des früheren Festungsgrabens die Altstadt umziehen, auf dem Marktplatz und in den engen Straßen der Innenstadt selbst regt sich ein großes Kirmesgesehäft an das andere, unterbrochen von duftenden Zuckerbäckereien und Bratwursthäutchen, Spielbuden und Verkaufsständen aller Art. Und die Stadt ist schwarz von Menschen, die mit Eisenbahn, Straßenbahn und Autobus, vielfach auch auf Fahrrädern und mit Kraftfahrzeugen, aus dem weiten Wirtschafts- und Verkehrsraum der Stadt Reddinghausen bei diesem Feste zusammenströmen. Einen schwachen Begriff von der Größe dieses Zustroms gibt die Feststellung, daß zur Baumtunes 1937 allein die Westfälischen Kleinbahnen mehr als 50 000 Personen befördert haben. Froh ist die allgemeine Stimmung, und die Gaststätten können die Besucher kaum fassen. Und märchenhaft ist das Bild der Baumtunes besonders in den alten, engen Straßen bei Dunkelheit, wenn Tausende von Lichtern an den Schaufen, Kirmesrädern, Karussells und den anderen Buden aufleuchten und die Altstadt in ein Meer von Licht tauchen. Von Jahr zu Jahr steigert sich die Besucherzahl, und immer wieder hört man Stimmen und Bejubelungen über dieses prächtige Volksfest der Industriestadt Reddinghausen.

Für jeden eine Zigarette mehr



483 1937 ZIGARETTEN 85 JE KOPF DER BEVÖLKERUNG

Arbeitslose und Menschen mit einem Einkommen, das kaum die Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse ermöglicht, haben kein Geld für Zigaretten oder Zigaretten. Es ist infolgedessen kein Wunder, daß in den Jahren 1931 und 1932 weniger geraucht wurde als je zuvor. Die Menschen hatten kein Geld mehr für ihre kleinen Leidenschaften. Auf jeden Deutschen entfielen noch 483 Zigaretten und 85 Zigarren. Wie sehr sich inzwischen die Verhältnisse geändert und gebessert haben, geht daraus hervor, daß sich jetzt im Durchschnitt jeder 117 Zigaretten und 47 Zigarren im Jahre mehr leisten kann. So beträgt auch der „blaue Dunit“, das den breiten Massen des Volkes wieder besser geht.

Appell der Bezirksgruppe Bodum des Verbandes „Industriebezirk“ an die Reichsbahn

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung hielt Prof. Tadenberg einen Lichtbildervortrag im kunsthistorischen Saal der Universität über die Wanderungen der Germanen. Im Hand von Boden- und Gräberfunden zeichnen sich im Bild des germanischen Vordringens aus nach England, Skandinavien, westlich zum Rhein nach Belgien, Frankreich bis zur Südpitze der spanischen Basken und von da abwärts nach Südrussland bis nach den Karpathen. Neben Bodenfunden — Keramik, Bronze —, Silbergeschmuck und Waffen, die in Gräbern der Germanen lagen, wies der Vortrager auf Denkmäler in Skandinavien, Portugal und Westspanien. In vielen Gegenden wurde die Kultur der einbringenden Germanen vermischt und überdeckt. Die Stigeten der Germanen teilten ihr Gepräge, die Langobarden behaupteten es, die Wänen und dem Raum der heutigen Tschechoslowakei. Nach der zweiten Mal im Osnabrück. Die Oder ist die Scheide zwischen Ost- und Westgermanen. Hier find die ersten germanen im Jahre 2000 vor Christus aufgetreten, erstreckten bis zum Jahrhundert nach Christus ganz Europa. Die Burgunden und Vandalen sind in Mitteleuropa vorherrschend, die Alemannen und Franken am Rhein vorherrschend.

Die gefürchtete Schwiegermutter

Wie sieht sie aus? Wie ist ihr Verhalten? — Echte Mütterlichkeit ist unerschöpflich
Als eng, unduldsam und empfindlich beschrieben

Es ist merkwürdig, daß gerade die Schwiegermutter einen breiten Raum in den Witzblättern einnimmt, während der Schwiegervater immer als der freundliche, galante und joviale alte Herr hingestellt wird, der kein Wässerchen trübt. Volles Stimmchen — Gottes Stimme. Fast scheint es deshalb notwendig zu sein, daß wir als Frauen ein bißchen an unsere Brüder schlagen, um uns ganz intensiv zu fragen: „Womit haben wir diesen unliebswürdigen Ruf verdient?“ Es hängt wohl tief mit unserer frauenlichen Natur zusammen, in der die Extreme dicht nebeneinander gedrängt beieinander liegen, daß wir neben den vielen starken Eigenschaften eben auch Schwächen haben, die leicht anzugreifen sind. Wohl ist uns gegeben, still zu dulden, heldenmütiges an mütterlichen Opfern zu bringen, ohne jemals — und das ist das wahrhaft Große — diese Dinge anders denn als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten. Genau so aber liegen in uns die Möglichkeiten, kleinlich und eng Geknechtete zu werden. Die Schwiegermutter, die als Schreckgespenst der Jugend erscheint, hat diese negativen, weiblichen Eigenschaften in Reinkultur, sie hat den größten Fehler aller Menschen: sie ist eng, unduldsam und empfindlich.

Wir brauchen nur die vorher aufgestellten Probleme noch einmal vor unserm Auge und unserm Herzen vorbeiziehen zu lassen, dann werden wir bald eine innige Verwandtschaft unter all diesen Fragen finden, denn tatsächlich ist es so, wie Nietzsche so schön sagt: „Alle Dinge sind miteinander verflochten, verknüpft.“ Auch die Probleme der Schwiegermutter sind mit denen der richtigen und falschen Mütterlichkeit tatsächlich „eng verflochten“. Wer ist denn eine gefürchtete Schwiegermutter? Wie sieht sie aus? Wie ist ihr Verhalten?

Am besten ist es, wir stellen sie selbst in starken Strichen her, und man möge uns verzeihen, wenn wir, um deutlich zu sein und zu werden, die Farben ein wenig didaktisch auftragen.

Die „Schwiegermutter“ redet in alles hinein. Wollen die Kinder so, dann weiß sie es besser. Etwas ist der Haushalt ganz falsch aufgezogen — das ist natürlich kein Wunder! — wo doch die jungen Mädchen heute nichts verstehen! — zweitens gehen die jungen Leute entweder zu viel oder zu wenig aus, das Kind wird viel zu streng beherrscht, der Mann nicht richtig verpflegt, der eigene Sohn oder die eigene Tochter sind — natürlich! — immer im Recht. Tatsächlich ist ein großer Teil von Müttern mit ewiger Unvernunft begabt, denn sie sehen zu kurz und reden zu lang. Das ist ihr Kardinalfehler.

Das Grundmotiv liegt fast immer in falsch betonter Mütterlichkeit. Diese klammernde Mutterliebe ist im tiefsten Innern immer irgendwie leicht beleidigt, daß überhaupt noch ein zweiter Mensch da ist, der den Sohn oder die Tochter stärker ausfüllt als sie selbst, die sie doch alles, alles für ihr Kind opfert. Das Kind aber gehört dem Leben, der jungen Mensch zu dem Partner, der sein Dasein ausfüllt und der die Verbindung schafft, in der sich die Kette der Geschlechter endlos erneuert. Dieser falsche Egoismus der Mutter macht schlechte Mütter und schlechte Schwiegermütter, die ewig in Uebertriebenheiten des Gefühls umkommen. „Ich muß doch mein Kind schützen, wofür bin ich denn die Mutter!“ heißt es entsetzt. „Ja, wenn ich auch noch mein Kind verlassen sollte, das wäre ja schrecklich!“

Nein, liebe und sehr verehrte Frau Schwiegermutter, das wäre gar nicht schlimm, denn eben deshalb geachtet Herr Sohn ist wie meine ebenso geachtete Frau Tochter auch nur ein Mensch mit sehr vielen Fehlern. Manchmal — das gehen wir sehr gern an — wird mein Sohn oder meine Tochter im Rechte sein, ebenso oft — wenigstens bei einigermaßen normalen Zuständen — jedoch im Unrecht. Du tust dem eigenen Kinde keinen Gefallen, wenn du darwischen stehst: „Nein, aber auch so etwas!“ Wie dürfte Heinz dir dies antun, meine gute Gräfin! Gräfin hat das noch garnicht mit so furchtbar tragisch empfunden, was der holde Gatte da nur mal wieder falsch gemacht hat, sie war nur reichlich wütend (liebe Zeit, so etwas kommt in den besten Ehen reich mal vor!), jetzt aber, wo du, liebe Schwiegermutter, über Heinz herzieht, fühlt sie sich sehr bedauernswert. Wofür ist sie die arme, gekränkte Frau, und sie muß weinen, furchtbar weinen und möglicherweise abends eine geradezu furchtbare Szene machen, die zum Tribunal wird. Wenn belagerte Heinz dann ein „richtiger Mann“ ist, wird er (wenn er auch gerade dabei war, sein Unrecht einzusehen) mit der Haut auf den Tisch schlagen und einige Höflichkeit murmeln oder schreien, die nicht angetan wird, die beste Sonntagslaune hervorzurufen. Also, liebe Schwiegermutter, sei so freundlich und

miß dich nicht rein! Wenn du schon etwas Gutes tun willst, dann gib dem entsetzten Ehepartner recht, möglichst nicht deinem eigenen Kinde. Etwas entringt du damit der Gefahr, vor dir selbst als parteilich dazustehen, zweitens aber soll man das Unrecht des anderen möglichst verfeinern, wenn man Frieden stiften will.

Eine gute Schwiegermutter muß davon ausgehen, daß ihr Kind eben auch Fehler und Schwächen hat. Sie tut dem glücklichen Bestand einer guten Ehe und ihrem Kinde mehr Dienste, wenn sie ihm diese Unzulänglichkeiten mit der ganzen Liebe und Nachsicht der reifen, klugen, mütterlichen Frau vor Augen hält. — Wir sprechen im allgemeinen von der „guten“ und von der „bösen“ Schwiegermutter. Das Volk hat selbst diesen Ausdruck geprägt in seiner glänzenden Beobachtungsgabe und auch herausgefunden im allgemeinen, wer die „gute“ und wer die „böse“ unter ihnen ist. Die gute ist die Mutter des Mädchens, die „einen Sohn dazu bekommt“, die böse, die Mutter des Sohnes, die ihn eben verliert. Seit altersher

Wenn das Kind zur Schule kommt

Kun ist bald die Zeit wieder da, in der all die kleinen Jungen und Mädchen erwartungsvoll an der Hand der Mutter ihren ersten Weg in die Schule antreten. Jetzt ist für sie die Augenbilde gekommen, um den seit Monaten ihre Gedanken kreisen, an den sie mit Freude denken, wenn man es so sagen darf, fürchten, ihren klar zu machen, daß die Schulpflicht ihnen viel Gutes und Schönes bringen wird, vor der sie sich aber fürchten, wenn unverständliche Menschen ihnen die Schule als Schreckgespenst hingestellt haben, wo man sie schon kleintriegen und ihnen ihre Unarten austreiben werde. Was der kleine Mensch aber nun gern oder widerwillig den ersten Weg in die Schule antreten, eine wichtige, ja ausschlaggebende Zeit wird es immer für ihn sein, denn gerade die ersten Schullehrer werden jenseit seine Einstellung zur Schule überhaupt bestimmen. So wird eine Mutter gerade in diesen ersten Wochen ihr Kind mit besonderer Sorgfalt beobachten und, wenn sie es etwa gebrüht oder sonst ungünstig verändert findet, vorzüglich den Ursachen hierzu nachgehen, denn so manche Schwierigkeit kann ja jetzt noch leicht aus dem Wege geräumt werden. Da ist zum Beispiel der besonders für Kinder ohne Geschwister ganz ungewohnte Verkehr mit vielen anderen Kindern, denen es oft schüchtern und unbeholfen gegenüber steht. Viel wohler wird sich das Kind schon fühlen, wenn die Mutter vertritt, ihm aus dem Kreis der Mitschüler einen kleinen Freund zu finden. Falls die Kinder etwa nahe bei einander wohnen, ist es vielleicht auch möglich, sie den Schulweg gemeinsam machen zu lassen oder die beiden Mütter begleiten die beiden Kinder abwechselnd, damit doch nicht jede von ihnen täglich ihren Haushalt zu verlassen braucht, solange man die Kinder den Weg zur Schule nicht allein gehen lassen kann oder will. Denn der Schulweg ist namentlich in der Großstadt für die Mutter eine große Sorge und selbst wenn sie als verständliche Frau das Kind schon seit Monaten daran gewöhnt hat, die Straßen erst nach vorzüglicher Umschau und dann schnell zu überqueren, sich im Notfall nur an den Schupo und niemals an Fremde auf der Straße zu wenden, und dergl., wird es doch für sie ein unbehagliches Gefühl sein, wenn sie es allein auf den verkehrsbeladenen Straßen weis.

Sehr wichtig ist es auch, daß das Kind stets rechtzeitig ohne vorheriges Hören auf den Schulweg geschickt wird, nachdem es in Ruhe ein nahrhaftes Frühstück, das am besten in einem Gries, Hafersluden oder Weizenbrot, oder Milch und Brot und ähnlichem besteht, verzehrt hat. In vielen Familien ist es ja Sitte, das Kind der Einfachheit halber am Frühstück der Erwachsenen teilnehmen zu lassen und ihm dafür ein ausgiebig belegtes Brot und eine Tasse für Milch mit in die Schule zu geben. Solches sollte man aber nur in Familien tun, in denen besonders spät zu Mittag essen wird, weil sonst die Gefahr besteht, daß das Kind sich durch das meiste Frühstück den Appetit für das Mittagessen verdirbt.

Wie stellt sich nun die Mutter zu dem Schulweg auf? Soll sie dem Kind dabei helfen? Ganz davon abgesehen, daß heute der Unterricht so auf die kindliche Art und Weiseunterrichtlichkeit einzurichten ist, daß bei einem normal begabten Kinde an sich jede Hilfe über-

wandert tatsächlich der Sohn in die Familie der Frau ab, das ist so und wird aus dem unrichtigen Zusammenhang auch immer so bleiben. Diese Gefahren soll jede Schwiegermutter erkennen, um ihnen rechtzeitig zu begegnen. Echte Mütterlichkeit ist eine menschliche Eigenschaft, die in ihre Liebe dieses einbeziehen kann und unerhöplich ist, wie die Natur selbst. Sie gibt und gibt und macht als einzige das Gotteswunder lebendig, das die Worte umreihen: Je mehr sie gibt, je mehr auch hat sie noch. Mütterlichkeit, die sich nur am eigenen Kinde beweist, ist im strengsten Egoismus, in heißer Selbstsucht befangen, weil sie nur imstande ist, ihr Kind, diesen Teil ihres eigenen Körpers und ihrer eigenen Seele zu lieben; dagegen Mütterlichkeit, die menschliche Fähigkeit zur Liebe wurde, ist der Feind alles Enges, Kleinen und Auf-sich-Besorgenen. Nehmt deshalb den anderen Menschen, der Gefährte eures Kindes wurde, mit echter Menschlichkeit auf, wie ihr alle die aufnehmt, die euer starkes Herz zu lieben bereit ist.

Charlotte K.B.

funktionieren, was wichtig zu wissen ist. Denn da die Wärmeregulierung hauptsächlich durch diese Schweißdrüsen erfolgt, da eine übermäßige Erhitzung durch Ausscheidung und Verdunstung des Schweißes verhindert wird, so kann der neugeborene Säugling die Wärme noch nicht regulieren und ist infolgedessen von der Temperatur der Umgebung viel abhängiger als der erwachsene Mensch. Hierzu trägt auch bei, daß die Oberfläche der Haut beim Säugling im Verhältnis viel größer ist als beim Erwachsenen, jedoch im Verhältnis auch der Wärmeverlust weit größer ist. Es ist deshalb wichtig, daß das Kind warm bekleidet wird; andererseits darf es nicht zu warm liegen!

Eine zweite Folge des Umstandes, daß die Talgdrüsen stärker entwickelt sind als die Schweißdrüsen, ist die, daß die Haut leicht fettig wird. Besonders sammelt der Talg sich oft in ganzen Stücken auf der Kopfhaut, was an sich nicht weiter schlimm ist, aber nicht sehr appetitlich aussieht, und dazu führen kann, daß sich Ekzeme bilden, wozu die Kinderhaut überhaupt neigt. Auch in allen Hautfalten, so am Mund, wo die Milch niederfällt, und am Unterarm, wo die Haut durch die Ausscheidungen gereizt wird, bildet sich leicht Ausschlag. Deshalb muß das Kind täglich gebadet werden. Dieses Bad muß vor einer der Mahlzeiten vor sich gehen und eine Temperatur von 37 Grad Celsius haben. Ob man das Kind am Morgen oder am Abend badet, ist in das persönliche Belieben gestellt. Das muß jede Mutter so einrichten, wie es ihr am besten paßt. Schläft das Kind aber nachts unruhig, so ist es ratsam, es am Abend zu baden, ehe es die letzte Mahlzeit bekommt.

Beim Bade benutzt man eine zarte, sehr fettige Seife. Alle Hautfalten und die Partie hinter den Ohren müssen sorgfältig gewaschen werden. Das Kind darf nach dem Bade nicht mit kaltem Wasser abgeraspelt werden, sondern wie man das bei Erwachsenen tut, sondern ist nur in angewärmte Handtücher einzuschließen und sanft trocken zu drücken.

Wenn die Haut sehr empfindlich ist, kann es gut sein, Klee in das Wasser zu mischen. Die Kleeblätter oft geschnitten werden, denn sie wirken ziemlich schnell, und wenn sie lang sind, kann das Kind sich unangenehme Kratzen tun.

Bekommt ein Säugling Ausschlag, so kann das natürlich auch andere Ursachen haben, zum Beispiel kann eine falsche Ernährung sehr leicht die Ursache für solche Hautschäden sein.

Behandelt man den Säugling in jeder Weise richtig und ist seine Haut trotzdem nicht in Ordnung, so ist unbedingt sofort der Arzt um Rat zu fragen. Denn die Haut ist der Spiegel des inneren Menschen.

Hautpflege beim Säugling

Was alle Mütter wissen müssen. — Warm halten! Das tägliche Bad.

Bei der Geburt ist die Haut des Säuglings mit einer Fettschicht bedeckt, die entfernt werden muß, indem man die Haut mit Öl einreibt und mit Seife und Wasser abwäscht. Die anfängliche Fettschicht war ein Schutz für die Haut, die außerordentlich zart und empfindlich ist. Denn die Oberhaut ist ganz dünn, und die Zellen hängen so lose zusammen, daß sie sich leicht in feinen Stücken abblösen und die ganze Haut wie gepulvert erscheinen lassen. Die Blutgefäße in der Lederhaut dagegen sind kräftig entwickelt. Daher ist die Haut in den ersten Tagen rot. Wenn diese Rote verschwindet, wird sie nicht selten von einem gelblichen Schein abgelöst, einer Art Gelbfucht, die jedoch nichts mit Krankheit zu tun hat und nach acht oder vierzehn Tagen wieder verschwindet. Wenn dann die Haut ihre normale Farbe angenommen hat, sieht man bisweilen rote Flecke von besonders stark erweiterten roten Adern; diese kommen meistens am Nacken oder an den Schläfen vor, aber auch auf den Augenlidern, den Wangen und an anderen Stellen. Sie haben nichts zu bedeuten und verschwinden im Laufe der ersten Jahre von selber.

Auf Stirn, Nase und in der nächsten Umgebung der Nase sieht man ganz kleine, schwach gelbliche Knötchen, die erweiterte Talgdrüsen sind. Diese Talgdrüsen sind nämlich bei dem Säugling sehr kräftig entwickelt, während die Schweißdrüsen in den ersten Monaten überhaupt nicht

Mit Rat und Tat

Zitronen kann man ziemlich lange frisch halten, wenn man sie in ein Gefäß mit Wasser legt, wobei die Zitronen vom Wasser bedeckt sind. Man stellt das Gefäß an einen kühlen Ort und wechselt das Wasser alle paar Tage. — Wilderbohnenstübe und -ährte reinigt man mit Sägemehl, das man im Ofen etwas angewärmt hat. Man trägt es mit einem sauberen, weichen Lappen auf das Leder auf und reibt es vorsichtig ab. Hinterher reibt man das Leder mit feinem Sandpapier nach. — Damit beim Bügeln gekrümmte Wäschegegenstände das Bügelleisen nicht haften, legt man dem Stützwaller auf jeden Bügelfeld eine Leinwand oder ein 1/2 Leinwand Stütz zu. — Wenn man dem Abwaschwasser Essig zusetzt, läßt sich fettiges Geschirr besser abwischen und Versellen bekommt einen schönen Glanz. Zugleich wirkt Essig desinfizierend.

Stoffe, die unter Auslegen feuchter Tücher gebügelt werden, erhalten ein weit besseres Aussehen, wenn man sie unmittelbar danach noch einmal unter Auslegen eines trockenen Tuchs überkreuzt. Die Feuchtigkeit, die hierdurch länger festgehalten wird, kann besser auf den Stoff einwirken.

Bürsten an Stelle von Spültüchern — es genügt je eine für Gläser, für Teller, Schüsseln und Besteck, und schließlich eine weitere für die Töpfe — werden von vielen Hausfrauen vorgezogen, weil sie leichter sauber zu halten und angenehmer zu handhaben sind. Nach zweitägigem Verbleib wird man nur selten zum alten Spültuch zurückgreifen.

Zu Ostern etwas Buntgemustertes



Zeichnung: Friedrich

Sommerkleid aus Zeiselstein im Zielmuster. Ultra-Schnitt K 7939

Wint.-weisses Zielmusterkleid für die etwas Stämmigeren. Ultra-Schnitt K 7923

Ostern liegt in diesem Jahr ziemlich spät. Wir haben also alle Aussicht auf schönes und warmes Wetter. Da lockt es, sich für die Festtage eins von den neuen buntgemusterten Kleidern zu machen, die uns in so reicher Fülle von der neuen Mode gezeigt werden. Selbst für den Fall, daß Petrus es in den Oster-tagen nicht gut mit uns meinen sollte, wäre das keine schlechte Idee, denn für ein buntes Kleid bietet der lange Sommer noch viele Gelegenheiten, bei denen man das Kleid gern tragen wird.

Reizende Stoffmuster stehen zur Wahl, und ebenso reizende Modarten warten nur darauf, daß wir uns ihrer als Vorlage für unser buntgemustertes Kleid bedienen. Viele der neuen Drucke sind dunkelgründig. Dadurch lassen sie uns schlanke erscheinen, als es helle Drucke tun würden. Auf diesem dunklen Grund leuchten in farbiger Pracht naturistische und stilisierte Blumen, und es gehört zu den charakteristischsten Besonderheiten dieser Saison, daß die Blumen wieder Stellen haben und nicht mehr in diesem Blütenüberflutungen den ganzen Stoff bedecken. Vielmehr ist jede einzelne Blume schön ordentlich zu erkennen, auch wenn mehrere zu kleinen Sträußchen sich zusammenfinden. Manchmal wirken die Blumenmuster wie großmütterliche Kreuzstichereien, ein andermal liegen große Blattformen auf dem Stoff. Kein gezierter Zeichnungen in Schwarz-Weiß-Manier entzünden durch ihre tierische Musterung. Lustige kleine Tüpfchen in Blau und Rot geben jugendlichen Kleidern eine amüsierte Note. — Eine ganz große Rolle spielen Bordürenstoffe. Das können ebenjagut Streifenbordüren in Weiß und Bunt auf schwarzem oder marineblauem Grund sein, wie auch durchgehend gemusterte Stoffe mit einer harmonisierenden Bordüre. Vom Bordürenstoff wird die Modart des Kleides bestimmt. Streifenbordüren läßt man durch Gegenüberstellen der längs- und querlaufenden Streifen wirken. Bei Stoffen mit Randbordüren bildet die Bordüre meist vorn zusammenfließend den Abschluss, und zwar sowohl bei Kleidern als auch bei Säcken. Denn Bordürenstoffe bieten, die netten Bordürenstoffe dem Strickanzug dienlich zu machen. Eine echt sommerliche Mode.



Die „sprechenden“ Ulstein-Schnitte heißen jetzt „Sprechende Ultra-Schnitte“

Schwarz-weißes Zielmusterkleid, über der Brust geschnitten. Ultra-Schnitt K 7907

Buntgemustertes Zielmusterkleid, über der Brust geschnitten. Ultra-Schnitt K-P 2603

Sommerkleid mit abgesetztem Hals. Späterer Ultra-Schnitt. Ultra-Schnitt K 7941

Kleid mit Armellosem Ausschnitt. Späterer Ultra-Schnitt. Ultra-Schnitt K 7902

Nun bringt die Mode aber nicht nur solche von jedem tragbaren bunt gemusterten Stoff, sondern sie hat daneben weit originellere Einfälle. Freilich spricht man mehr darüber, als daß man sie trägt. Dazu gehören Stoffe, die mit kleinen Porträtmalereien bedruckt sind, oder solche, die

Bilder der Hauptstädte aller Welt zeigen. So etwas bleibt stets weniger vornehm. Die Mehrzahl vertritt einen vernünftigen Standpunkt und hält sich lieber an kleine Medalliondrucke oder Krawattenmuster, die hübsch, kleidlich und gar nicht ausgefallen sind.

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei



Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra“-Schnittmuster. *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden“ Ullstein-Schnittes.

Sport-Rundschau

Fußballrundenspiele 1938 des Jungbannes 259

Entsprechend den Ausführungsbestimmungen des Vertrages zwischen dem Reichsportführer und dem Reichsjugendführer tragen alle D-Sport-Dienstgruppen in der Spielzeit 1938 Rundenspiele aus. Jedes Fährlein stellt eine Mannschaft. Die Spiele werden an den Wochentagen und Samstagsmorgens ausgetragen. Entsprechend der Zusammenstellung der Termine kommen auf ein und demselben Platz mehrere Spiele zur Abwechslung. Die Gegner des ersten Spieles müssen am 16.00 Uhr umgekleidet zur Stelle sein. Die nachfolgende Mannschaft muß sich um 17.00 Uhr zur Verfügung stellen. Die Spiele der zweiten Serie finden am 17.00 bzw. um 18.00 Uhr statt. Ge spielt wird in zwei Halbzeiten von je 30 Minuten. Die Spielregeln des Fußballs sind die allein gültigen. Für die pünktliche Durchführung der Spiele sind die Mannschaftsführer und die Vereinsjugendwarte der Reichsjugendverbände, auf deren Platz die Spiele stattfinden, verantwortlich. Ich erwarte von allen Vereinen eine gute Unterstellung bei Austragung der Spiele, — Wille, Klugheit usw. — (sofern nicht vorhanden) und Schiedsrichter.

Die Fährlein sind in Staffeln eingeteilt und deshalb wird auch zunächst der Staffelführer ermittelt und zwar im Hin- und Rückspiel. Eingeklammerte Termine sind für die Spiele der zweiten Serie, die auf demselben Platz stattfinden. Die Staffelführer ermitteln in einer Runde den Jungbannmeister. Termine werden hierfür noch bekanntgegeben. Platzverweise werden mit zwei Pflichtspieletagen bestraft. Bei schlechteren Vergehen auf dem Spielfeld ist Platzverweis auf Zeit angeordnet. Spielberichte über Spielverlauf, Ergebnis, Platzverweise und Mannschaftsaufstellung sind spätestens am nächstfolgenden Tag an meine Adresse Paul Rieger, Berner-Hof-Straße 392, Mont-Cenis-Straße 392, einzureichen.

Jedes Fährlein hatte bis zum 28. März an die Adresse von Paul Rieger die Mannschaftsaufstellung mit Namen, Wohnort, Geburtsort, Geburtsdatum, Wohnort und Wohnort angegeben. Für Ersatzspieler gilt dasselbe. Sollten nachträglich noch weitere Plätze in die Mannschaft aufgenommen werden, so sind sie ebenfalls vorher bei mir zu melden.

Der Jungbann gibt zu diesem Zweck Spieleraussweise heraus. Wenn nicht gemeldet, so ist ein Spiel teilzunehmen, so gilt das Spiel als verloren.

Spieltermine der Fußballrundenspiele im Jungbann 259

Staffel I (Fährlein 1, 2, 3, 4, 5, — Sportplatz W. Sabingdorf).

9. 4.	Fährlein 1	—	Fährlein 5	(4. 5.)
13. 4.	Fährlein 2	—	Fährlein 4	(7. 5.)
23. 4.	Fährlein 3	—	Fährlein 5	(11. 5.)
27. 4.	Fährlein 1	—	Fährlein 4	(14. 5.)
30. 4.	Fährlein 2	—	Fährlein 5	(17. 5.)
	Fährlein 3	—	Fährlein 4	

Staffel II (Fährlein 6, 7, 8, 9, 10, — Sportplatz Spg. Galtrop 02)

9. 4.	Fährlein 6	—	Fährlein 10	(3. 5.)
13. 4.	Fährlein 7	—	Fährlein 9	(7. 5.)
23. 4.	Fährlein 8	—	Fährlein 10	(10. 5.)
27. 4.	Fährlein 6	—	Fährlein 9	(14. 5.)
30. 4.	Fährlein 7	—	Fährlein 10	(17. 5.)
	Fährlein 8	—	Fährlein 9	

Staffel III (Fährlein 11, 12, 13, 14, 15, — Sportplatz Galtrop 11, Cern)

9. 4.	Fährlein 11	—	Fährlein 15	(3. 5.)
13. 4.	Fährlein 12	—	Fährlein 14	(7. 5.)
23. 4.	Fährlein 13	—	Fährlein 15	(10. 5.)
27. 4.	Fährlein 11	—	Fährlein 14	(14. 5.)
30. 4.	Fährlein 12	—	Fährlein 15	(17. 5.)
	Fährlein 13	—	Fährlein 14	

Staffel IV (Fährlein 16, 17, 18, 19, 20, — Sportplatz Galtrop 11, Cern)

9. 4.	Fährlein 16	—	Fährlein 20	(4. 5.)
13. 4.	Fährlein 17	—	Fährlein 19	(7. 5.)
23. 4.	Fährlein 18	—	Fährlein 20	(10. 5.)
27. 4.	Fährlein 16	—	Fährlein 19	(14. 5.)
30. 4.	Fährlein 17	—	Fährlein 20	(17. 5.)
	Fährlein 18	—	Fährlein 19	

Staffel V (Fährlein 21, 22, 23, 24, 25, — Sportplatz Galtrop 11, Cern)

9. 4.	Fährlein 21	—	Fährlein 25	(4. 5.)
13. 4.	Fährlein 22	—	Fährlein 24	(7. 5.)
23. 4.	Fährlein 23	—	Fährlein 25	(10. 5.)
27. 4.	Fährlein 21	—	Fährlein 24	(14. 5.)
30. 4.	Fährlein 22	—	Fährlein 25	(17. 5.)
	Fährlein 23	—	Fährlein 24	

Staffel VI (Fährlein 26, 27, 28, 29, 30, — Sportplatz Germania Herne 09)

9. 4.	Fährlein 26	—	Fährlein 30	(4. 5.)
13. 4.	Fährlein 27	—	Fährlein 29	(7. 5.)
23. 4.	Fährlein 28	—	Fährlein 30	(10. 5.)
27. 4.	Fährlein 26	—	Fährlein 29	(14. 5.)
30. 4.	Fährlein 27	—	Fährlein 30	(17. 5.)
	Fährlein 28	—	Fährlein 29	

Staffel VII (Fährlein 31, 32, 33, 34, 35, — Sportplatz W. Cern)

9. 4.	Fährlein 31	—	Fährlein 35	(4. 5.)
13. 4.	Fährlein 32	—	Fährlein 34	(7. 5.)
23. 4.	Fährlein 33	—	Fährlein 35	(10. 5.)
27. 4.	Fährlein 31	—	Fährlein 34	(14. 5.)
30. 4.	Fährlein 32	—	Fährlein 35	(17. 5.)
	Fährlein 33	—	Fährlein 34	

Anf. 1. Serie 16.00 und 17.00 Uhr; 2. Serie 17.00 und 18.00 Uhr. Eingeklammerte Zahlen sind Spiele der zweiten Serie.

Elf von 14 Nationen ermittelt

Allmählich schließt sich der Kreis der Nationen, die in der Zeit vom 4. bis 19. Juni auf französischem Boden die Endrunde spielen. 3. Fußball-Weltmeisterschaft befreiten. Von den 14 Nationen haben bereits die Weltfinale erreicht. Schweden steht — falls die FIFA keine Veränderung vornimmt — durch den Ausfall Österreichs schon in der Zwischenrunde.

Im Achtelfinale treffen aufeinander Frankreich und Belgien, Brasilien und Polen, Italien und Norwegen, Holland und die Tschechoslowakei oder Bulgarien, Ungarn

und USA oder Niederländisch-Indien, Deutschland und Portugal oder die Schweiz, Mittelamerika und Rumänien. Die noch ausstehenden Ausscheidungsspiele zwischen der Tschechoslowakei und Bulgarien am 24. April in Prag, der Schweiz und Portugal am 1. Mai in Mailand und Niederländisch-Indien und USA am 29. Mai in Rotterdam geben die endgültige Antwort auf alle Fragen, die die Belegung der Vorrundenspiele noch betreffen.

Niederrhein-Auffliegschiffe am 24. April.

Die ersten Räder am 24. April folgende Paarungen: Gruppe 1: Union Arefeld — Westfalen Hamborn; Gruppe 2: Rot-Weiß Essen — VfR Ohligs.

Die noch ausstehenden Pokalspiele zwischen Homberger SpV. und Polizei Duisburg (2. Runde) sowie Viktoria Rheidt und Neuf-Weißberg (3. Runde) finden am 17. bzw. 24. April statt.

Sportkameraden des Kreises Bochum!

Am 9. April ist der Tag des Großdeutschen Reiches, an dem ganz Deutschland ein Bekenntnis für den Führer und sein Werk ablegt. Es ist selbstverständlich, daß auch die Sportkameradschaft des Kreises Bochum geschlossen an diesem größten Ereignis der deutschen Geschichte teilnimmt. Ich erwarte deshalb, daß alle Vereine den von dem zuständigen Kreispropagandaleiter der NSDAP. herausgegebenen Anweisungen pünktlich Folge leisten und zur rechten Zeit mit den Fahnen des Reichsbundes auf den Anmarschplätzen antreten werden. Die Angehörigen der Kameradschaft der NSDAP. marschieren in ihren Einheiten, alle übrigen mit den Vereinen.

Am 10. April hat jeder Angehörige des D.R.K. bereits am Vormittag seiner Wahlpflicht zu genügen.

Es lebe das Großdeutsche Reich!

Hell Hitler!

Croll, Kreisführer im D.R.K.

Aufruf des Reichsportführers

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat nach Beendigung seiner Reise durch das österreichische Land folgenden Aufruf erlassen:

„Kameraden der Österreichischen Turn- und Sportfront!

Im Anblick an meine erste Reise durch die Gasse der deutschen Diktatur drängt es mich, allen in Frage kommenden Dienststellen und Behörden, wie auch den Vereinen der bisherigen Turn- und Sportfront für die Kameradschaft, die sie mir in so hohem Maße entgegengebracht haben, meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank zu sagen. Ich habe mich sehr, immer wieder dankbar zu fühlen, daß überall vollste und freudigste Bereitschaft besteht, nurmehr im Vertrauen auf meine Führung den Weg in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen anzutreten und mitzubringen an der deutschen Leibeserziehung im Geiste des Nationalsozialismus.

Eine besondere Genugtuung war mir die von den Parteistellen und nationalsozialistischen Behörden und Vertretern erhaltene Bekämpfung der mir aus unserer bisherigen Verbindung und Zusammenarbeit schon lange bekannten Tatsache, daß insbesondere der Deutsche Turnbund — entsprechend seiner völkischen Lebensführung — überall da, wo er trotz Verbot und Unterdrückung in den letzten Jahren an der Arbeit war, sich in vorbildlicher Weise für die Idee Adolf Hitlers eingesetzt hat.

Ich erwarte daher auch jetzt bei der Neuordnung des österreichischen Turn- und Sportwesens im Sinne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, daß sich der Deutsche Turnbund mit seinen Vereinen in vorbildlicher Weise für alle an ihn herangetretenen Aufgaben einsetzt und mir somit in weitestmöglicher Weise bei der Ausdehnung der politischen Leibeserziehung des Dritten Reiches auf den südkarischen Gau Österreich beistehen kann.

Hell Hitler!

ges. v. Tschammer.

Alle marschieren mit!

„Wir wollen und werden beweisen, daß wir würdig sind, deutsche Turner und Sportler und — Nationalsozialisten zu heißen!“

In alle Kameraden und Kameradinnen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, an alle leistungsfähigen Männer und Frauen Großdeutschlands!

Mit unerschütterlicher menschlicher Größe und mit schöpferischem Genie hat der Führer vollendet, was der Traum und das Sehnen von Millionen war. Er hat Großdeutschland geschaffen in den weltgeschichtlichen Stunden, die wir alle mit heiligem Stolz miterleben dürfen. Er hat die deutsche Diktatur für immer heimgeholt ins Reich der Deutschen. Er hat wahr gemacht, was Friedrich Ludwig Jahn seherisch erahnt hat.

Und jetzt wendet sich der Führer an uns, an sein Volk. Am 10. April wird dieses Volk sein Bekenntnis ablegen vor der ganzen Welt und vor der Geschichte dafür, daß wirklich wahr ist und daß alle verkünden haben, was Millionen in diesen Tagen gerufen haben: Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

Die Millionen deutscher Frauen und Männer, die im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen seit heute in einem Block und Stoßtrupp der Leibesübungen, haben durch diese jüngste Großtat des Führers neuen Zutritt zu Kameraden u. Kameradinnen aus der deutschen Diktatur erhalten. Alle haben wir nun gemeinsam in den Marsch, folgen der Volksgemeinschaft. Am 10. April werden alle Turner und Sportler in der gewaltigen Heerde derer marschieren, die dem Führer in dieser weltgeschichtlichen Stunde die Treue beweisen.

Dem deutschen Sport ist vom Führer ein Platz an der Sonne geschaffen worden, wie es in keinem Land der Erde auch nur annähernd geschehen ist. Danken wir ihm damit, daß wir alle unsere Kräfte einsehen im Verein mit den Willensträgern der nationalsozialistischen Idee. Wir wollen und werden beweisen, daß wir würdig sind, deutsche Turner und Sportler und — Nationalsozialisten zu heißen!

von Tschammer und Osten, Reichsportführer.

Szibey (Eintracht) Sieger im „Concordia“-Pokalkampf

Großer Sieg der Herne Sportfestlegenden.

Bei guter Beteiligung gelangte die vierte Austragung des „Concordia“-Pokalkampfes zur Durchführung. Folgende wurden die Regeln gestellt, auf niemand gelang der Sieg. Erst dem Schlußkämpfer war es vorbehalten, den Meisterwurf zu tun. Karl Szibey, Eintracht, legte 342 Holz auf die Bretter und holte sich damit den Pokal. Zweifelslos ist der Sieger zur Zeit unbestritten. Herne besser und beständigster Kämpfer, der als ewiger „Zweiter“ endlich den Bann durch diesen schönen Erfolg brach. Auf den zweiten Platz finden wir den Seniorensieger Heinrich Vandenweert mit 328 Holz. Den dritten Platz belegte M. Neuhoff (324) vor M. Kubiak (320) und C. Breuchmann (318).

Eine großartige Leistung vollbrachten die Herne Sportfestlegenden, die im Frauen-Städtekampf Herne — Vöckum — Hölz — Galtrop nicht zu schlagen waren. Mit 1898 Holz holten sie den Sieg vor Vöckum-Hölz 1829 Holz und Galtrop-Hölz 1876 Holz. Die beste Leistung schloß die zweite Vereinsmeisterin Kradom, 649 Holz, welche sie um eine Leistung, die viel zu belegen hat, da die Reg-

lerin im Augenblick gesundheitlich nicht voll auf der Höhe ist. Herne Kradom, L. Uthrock und die meiste Deutsche Meisterin L. Steinhilber (Galtrop-Hölz) erreichten die 647 Holz. Die dritte Herne, L. Dierker, holte 602 Holz. Die Regie aus Vöckum-Hölz entfaltete nach der angenehmen Seite, während die Galtrop-Hölzler Regie verlegte. Der nächste Kampf wird am zweiten Ostertag in Galtrop-Hölz ausgetragen.

Der Klub-Rückkampf in Galtrop bei Wiesmann wurde eine sichere Angelegenheit des Klubs „Für die Ruhe“ Vöckum-Hölz. Der Gast siegte hier mit 1858:1802 Holz. Im Gesamtresultat wurde somit der Klub „Viktoria“ mit 3958:3765 Holz hoch gelassen.

Im Herausforderungskampf der Meister erlitt der Herne eine Niederlage. Allerdings bleibt diese hohe Niederlage allgemein unerwartet. 641 Holz legte Ebert (Vöckum-Hölz) um, während Kubiak (Herne) bei 100 Augen in die Wollen nur 573 Holz traf.

Nach Heuser auch Jupp Besselmann?

Weltmeisterchaftskampf im Mittelgewicht. — Großkampf im Berliner Sportpalast.

Berlins Boxfreunde erleben am kommenden Donnerstag im Sportpalast bereits den dritten Weltmeisterchaftskampf in drei Monaten. Nachdem der Kölner Jupp Besselmann sich vergebens um die Weltmeisterkrone im Halbbantengewicht gegen Gustave Roth bemüht hatte, schlug vor wenigen Tagen Adolf Heuser den ausgezeichneten Belgier zusammen. Nunmehr klettert Besselmann zu einem weiteren Titelkampf durch die Seile. Diesmal wartet der Kölner in seiner richtigen Gewichtsklasse gegen den starken Franzosen Edouard Tenet, der mit ihm zusammen von der ABL als Annäherer auf den von Marcel Thil aufgegebenen Mittelgewichtstitel bezeichnet wurde.

Besselmanns Ausichten auf einen Gewinn des Titels sind gut. Er hat sicherlich die gleichen Chancen wie der Franzose, der im vergangenen Jahre Lunero und Vocatelli schlug und gegen Christoforidis unentschieden bogte. Darüber hinaus kommt es dann auf die Kampfstimmung an, die Besselmann in den Ring mitnimmt. Der Rheinländer war nach einer großartigen Kampfstimmung als Amateur im Berufsboxkampf immer ein etwas unsicherer Kantonist. Mal kämpfte er wie ein Weltmeister, mal war er so schwach, daß die Zuschauer ihn aufspießen. Seit 1934 ist er deutscher Mittelgewichtmeister; er hat nie Mühe gehabt, diesen Titel zu behaupten, aber erst unter seinem neuen Betreuer machte er Anstrengungen, noch zu größeren Vorbeeren zu greifen.

Der Kölner ist inzwischen auch etwas „ringfester“ geworden. In den letzten Kämpfen hat er seine Hemmungen gut ausgelassen und prächtige Kampfarbeit gezeigt. Gegen Roth bot er eine schöne Leistung, wenn man auch gerne gesehen hätte, daß er wie ein Heuser den Belgier geschlagen hätte. Besselmann kann bogen und kann schlagen. In seiner rechten Schlammert noch immer das Dynamit eines f. o. s. und er kann heute auch links sehr empfindlich treffen. Gegen Tenet muß er eine Bestleistung aufbringen, denn der Franzose war noch nie f. o. und — wie ebenfalls behauptet wird — noch nie am Boden. Tenet ist ein Vorer im Stile des großen Thil. Er kann unaufhörlich hämmern und den Gegner unterminieren, und Besselmann kann sicher sein, daß sein Gegner ihm viel heimzahlen wird. Versteht es der Kölner, den Franzosen durch die größere Entschlossenheit und Einlagebereitschaft von seiner Kampflinie abzubringen, dann werden wir in

ihm nach Schmeling und Heuser den dritten Deutschen Weltmeister im Berufsboxkampf feiern können. Sehr gut ist das Rahmenprogramm zusammengestellt worden. Adolf Witt (Kiel) trifft auf den ausgezeichneten Franzosen Candel, gegen den Besselmann ein Unentschieden herausholte. Im Halbschwergewicht kämpfen weiter der Lachener Jean Kreigh und der Potsdamer Brühlhoff. Der Sieger dieses Gefechtes kann als Nachfolger Heusers bezeichnet werden. Schließlich kämpft im Weltgewicht der Berliner Ratter gegen den Krefelder Knochhaus.

Kölblins Gegner f. o. — Sieger

An Göteborg gab es vor über 2000 Zuschauern einen internationalen Kampabend. Den Hauptkampf bestritt der schwedische Schwergewichtler Arne Andersson gegen den französischen Erneiter Alf Sauvage. Andersson, der am 18. April in Stockholm auf den Deutschen Meister Arno Koblitz triff, siegte in der sechsten Runde entscheidend. Einen weiteren f. o. Sieg feierte Stjepanow (Estland) über Hallberg (Schweden), während sich Gunnar Andersson und Dieuf (Frankreich) unentschieden trennten.

Winkel für den Kraftfahrer

Das Märchen vom elektrischen Kram

Auto ohne Strom: Nicht auszufinden.

Nicht einmal eine ganz kurz Nachtfahrt bei Regen und Nebel machen, um zu erkennen, wie wichtig die elektrische Ausrüstung für das Kraftfahrzeug geworden ist. Wir steigen ein. Schon erblickt die elektrische Deckenlampe das Wageninnere. Der Bündelschlüssel wird in den Schaltkasten gesteckt. Aufleuchtet die rote Leuchte, Strom aus der Batterie fließt durch das elektrische Leitungssystem unseres Fahrzeuges. Eine kleine Drehung nur am Schaltkasten — und hell strahlt das Licht der Scheinwerfer vor uns auf die Fahrbahn. Gleichzeitige wurden die Lichtschalter und die Kennzeichenbeleuchtung eingeschaltet. Ein Druck auf einen unheimlichen Knopf irgendwo am Schaltbrett oder im Fußboden schaltet den elektrischen Anlasser ein, dessen kleines Ritzel in den Schwungradnabe des Motors eingreift und kräftig, säh und ausdauernd den Motor „anfurzt“.

Auch die Reichsbahn kauft

Vor einiger Zeit nahm das Reichsgericht zu der Frage der Sozialistischer an belästigten Bahnübergängen Stellung. Es entschied in einem solchen Falle, daß dem Fahrer eines Kraftfahrzeuges die Sozialistischer aufzulegen, wenn die Schranken nicht geschlossen seien. Das ist ein Urteil, das jedem Kraftfahrer, der auf einer Bahnübergang des Reichsbahngesetzes Königsweg herort (2. U. 276.33, Jur. Wochenblatt 371.38).

In einem Bahnübergang stehen an einem Abend ein Veronesius und ein Omnibus auf. Der Bahnwärtter hatte es infolge grober Kahlköpfigkeit verabsäumt, die Schranken rechtzeitig zu schließen. Dieses Versehen witzte sich so schwerwiegend aus, weil für den Kraftfahrer die Sicht nach links hart behindert war. Die Stunden-gewinnbilanz des Zuges an der Unfallstelle betrug 72 Kilometer, die des Omnibusses 10 bis 12 Kilometer. Da bei dem Unfall sechs Omnibusinsassen getötet wurden, sprach die Strafkammer den Schrankenwärter der fahrlässigen Tötung schuldig. Dagegen wurde der mit angeklagte Omnibusfahrer freigesprochen. Aus Anlaß einer Schadenersatzklage der Omnibusgesellschaft fällt das Oberlandesgericht die Entscheidung über die Sozialistischer. Indem es der Klage gegen die Reichsbahn stattgab, führte es in der Urteilsbegründung aus: Der Kraftfahrer kann beim Überqueren eines belästigten Bahnüberganges in der Regel annehmen, daß die Schranken bei geöffneten Schranken der Schienenfahrzeuge nicht geschlossen sind. Er braucht daher keine Gewinnbilanz bei geöffneten Schranken realmäßig nicht einschätzen. Geht die Gefahr nicht zu, so ist es nicht annehmbar, wenn besondere Umstände dies erfordern. Diese besonderen Umstände lagen hier nicht vor.

Uniere Voraussetzungen

Aufzählung. 1. A.: Hobel /pl — Collette; 2. A.: Fleury — Ringer; 3. A.: Kramel de Goope — Brongino; 4. A.: Roi Mage II — Klab; 5. A.: Saint Cerner — Jman; 6. A.: Caste Condole — Temperte.

Stump
Stempel
ämter
quartie
das, u
Deutsch
ermelle
Ei
vollst
aus al
nur ein
der L
einer
Volke
einrich
wurden
Arbeits
früh
Schid
heute
Ration
des s
des le
Darum
„A r a
heilen
Im
auf ein
die Kr
Schlie
wöhlig
die von
sullam
„Da
hier au
das ma
mit ih
Zeitem
nodma
das hal
lo sein
nun ü
nicht m
f re u
fahren
dabei
drei K
ischon l
ten. 19
Gaben-
isch wed
einge
einfache
das ist,
hat.“
„Ne
stist, m
immer
das fön
zurückf
Die hal
der unl
wohl?
ischon h
un b e
Die
Wort a
Land l
und sei
Reiten
Bald
schaffen
neuer
e besser
Gen G
Iprach
Der neu
indult
einen V
ischön
Erwerb
Bettm
näher
isch
Es i
Deutsch
Städte
leben.
Diele T
ischön
ne man
auslän
alle, da
Züge.
Der
ann wo
schäbar
ne man
als
dann m
einn m
ehera ch
n icher
schörfat
Situatio
endebe
ischön
on gold
esolles G
schirfen,
e nicht
eher ch
Entfich
Nach
zahlen
früht
Kana
Provi
im B
die V
macht
geisch

